JÜDISCHE PRESSZENTRALE ZÜRICH

JEWISH PRESS AGENCY . AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE

22. JAHRGANG FEBRUAR 1939 No. 1025

LITERARISCHE UMSCHAU

Vingt siècles d'histoire d'une communauté juive.
(Metz et son grand passé.)

Von Nathan Netter, Oberrabbiner von Metz.

Libraire Lipschutz, Paris.

Es ist nicht nur eine Geschichte der jüdischen Gemeinde von Metz, die sein seit Jahrzehnten dort amtierender gelehrter Oberrabbiner geschrieben: es ist die Geschichte der Juden Europas seit schier zwei Jahrtausenden, die an unserem geistigen Auge vorüberzieht. Dies konnte umsoklarer zum Ausdruck kommen, als ja schon in altersgrauer Zeit Metz so bedeutende Gelehrte als Führer hatte, daß deren Geist fruchtbringend für die ganze Judenheit wurde, Metz zum Mittelpunkt des Studiums der Thora wurde und auf diese Weise die Verbindung mit allen anderen jüdischen Gemeinden von selbst gegeben war. Wer zählt die Namen all der Großen, die in jener Stadt gelebt und Meisterwerke geschaffen haben?! Da ist vor allen Rabbi Gerschom ben Jehudo, «Meor Hagolah» genannt, der es so meisterhaft versteht, die größten Schwierigkeiten zu ebnen, den korrekten Talmudtext herzustellen und Anordnungen von höchster Wichtigkeit (Verbot der Vielweiberei) zu treffen. Da ist Jakob Josua Falk, der durch sein hervorragendes Werk (Pnei Jehauschua) seine erstaunliche Gelehrsamkeit und seinen bewundernswerten Scharfsinn sich einen Weltruf erwarb. Da ist R. Jonathan Eibeschütz, dessen unvergängliche Werke größten Scharfsinns zur Fundgrube reichen Wissens wurden. Da ist R. Arje Löb, dessen Werke «Schaagath Arjeh» und «Turei Ewen» ein ewiges Zeugnis der Riesenkraft seines Geistes bleiben werden.

Der Gelehrte sowohl, wie der Laie finden in dem Buche Netters große Befriedigung: der Gelehrte erfährt Neues von größtem wissenschaftlichen Interesse und der Laie vertieft und erweitert seine Kenntnis um unsere große Vergangenheit. Es gab bereits eine ganze Reihe von Arbeiten über einzelne Perioden aus der Geschichte der Juden von Metz oder über einzelne besonders hohe Persönlichkeiten der Judenheit dieser Stadt. Hier aber sehen wir zum ersten Mal ein Gesamtbild, das uns offenbart, was sich in 20 Jahrhunderten im jüdischen Leben dieser Stadt abspielte.

Es liegt die Vermutung nahe, daß schon in der Römerzeit Juden in Metz gewohnt haben. Von Anklagen gegen die Juden hört man zuerst 888 bei Gelegenheit des Konzils von Metz und auch sonst fehlte es nicht an Not und Drangsal. Tatsachen, wie der Uebertritt zum Judentum eines Neffen von Louis de Débonnaire, namens Bernard und des Geistlichen Wicelinus mochten wohl zeitweilig erhebende Gefühle auszulösen, dienten aber schließlich dazu, die Pein unserer Glaubensgenossen zu vergrößern. Aber auch in jenen Zeiten hat es edle Menschen gegeben, die auf Kosten ihrer Beliebtheit beim Volke Partei für die Juden nahmen. Zu diesen gehörte vornehmlich Bischof Adalbero, dessen Tod auch von den Juden stark beweint wurde. Während des 12. und 13. Jahrhunderts fehlen zuverlässige Nachrichten. Zur Zeit des schwarzen Todes brach auch über die Juden von Metz schweres Verhängnis aus. Erst nach Eroberung der Stadt durch Frankreich 1565 hören wir wieder von eigentlichen Niederlassungsrechten, bis sich diese Gemeinde zu einer der größten Frankreichs entwickelte. Von jeher waren die Könige Frankreichs Beschützer des jüdischen Volkes. In der von Ludwig XVI. 1784 verfügten Abschaffung des Judenzolls heißt es: «Es widerstrebt unseren Gefühlen, daß noch auf einen unserer Untertanen eine Steuer lasten könnte, welche die Menschlichkeit herabwürdigt; deshalb haben wir es als Pflicht empfunden, dieselbe aufzuheben.» Eine neue Zeit begann: die Menschenrechte wurden verkündet. Vorurteile und Irrtümer hatten hohe Mauern errichtet, die Menschen voneinander zu scheiden. Abbé Grégoire verstand es, diese Mauern niederzureißen. Ewig wird das jüdische Volk ihm zu Dank verpflichtet bleiben.

Man kann es kaum fassen, daß eine sogenannte moderne Zeit manche Länder die Errungenschaften der Kultur wieder verlieren ließ und sie zurücksinken ließ in die graue Nacht des Mittelalters. Zerstört und verheert, verwaist und verlassen, gefangen, wie ein Dieb beschämt, von Fußtritten zerschlagen, fristet unser armes Volk in einigen Ländern sein trauriges Dasein und harrt eines neuen Abbé Grégoire. Das Buch Netters zeigt uns neben seinem lehrreichen Inhalt, wie in dem Geschick dieser Stadt Metz sich das Geschick der ganzen Judenheit spiegelt: Leid und Freude, Not und Rettung, Haß und Liebeserweisung. Hoffen wir, daß auch dort, wo jetzt noch Wolkendüster die Geister beherrscht, bald Unbefangenheit des Urteils und Erleuchtung wahre Freiheit und Erlösung bringt. Dr. M. A.

Louis Golding: «Das jüdische Problem».

Golding, der berühme Verfasser von «Magnolia Street», hat uns neuerdings ein Buch beschert, das einem wahren Bedürfnis entgegenkommt. «The Jewish Problem», das in Form eines der kleinen, handlichen «Penguin»-Bücher erschienen ist, findet durch den billigen Preis von einem halben Schilling Verbreitung bei Hunderttausenden von jüdischen und nichtjüdischen Lesern. Es zeigt die Wurzeln des Antisemitismus auf, legt seine giftigen Motive und Einflüsse bloß, beleuchtet das jüdische Geschick im Ablauf der Geschichte und führt bis in die gegenwärtige «seit der Vertreibung aus Spanien im Jahre 1492 schwärzeste Stunde in den Annalen des Jüdischen Volkes» herab. Es gibt kaum einen Abschnitt der Geschichte des Altertums, Mittelalters und der Neuzeit, den Golding im Zusammenhang mit dem jüdischen Problem nicht berührt. Der tiefe Ernst und die rückhaltslose Aufrichtigkeit, mit der sich der Autor, der niemals in einen chronistischen Ton verfällt, sondern stets die ihm eigene Farbigkeit und Originalität des Ausdrucks beibehält, können ihre Wirkung auf vorurteilslose nichtjüdische Gemüter nicht verfehlen. Es müßte in ihnen die Erkenntnis auslösen, daß, wie Golding in seinen einführenden Worten sagt, «das jüdische Problem in letztem Sinne ein Problem der Nichtjuden ist und ein solches bleiben wird, bis die Nichtjuden es selbst gelöst haben werden». Golding sucht die Erde nach einem Zufluchtsort für die Juden ab und findet ihn vor allem in Erez Israel, dessen Aufbauwerk und große Möglichkeiten er mit Liebe und viel Verständnis erörtert. F. Gr.

Der jüdische Prophet.

Josef Kastein schreibt Geschichte aus dem jüdischen Erlebnis dieser Zeit oder aus der erlittenen Wahrheit aller Zeiten; er schreibt ein Geschichtsgleichnis (übrigens mit aller erreichbaren dokumentarischen Gewissenhaftigkeit und Treue). Dennoch ergeben sich aus dieser für die jüdische Geistigkeit typischen Vermischung von Zeitbedingtheit und Ewigkeit die Grenzen dieses großen Buches: «Jeremias. Der Bericht vom Schicksal einer Idee». (Wien 1938, Oktav, 464 S., Verlag R. Löwit.) Kastein übernimt die Stimme, die damals nicht gehört wurde; er ist als Historiker der unbedingte Jünger seines Propheten. Das ist für die Geschichtsdarstellung von Nachteil, da sie sich mitunter in abstrakte, tendenzhafte Ideen-Analyse und in bekenntnishafte Ergriffenheit verliert; für den ethischen Wert des Buches ist diese Art des Schauens jedoch eine hohe Auszeichnung. Jeremias steht an der tragischen Schicksalswende seines Volkes, am Rande des Abgrundes, also gewissermaßen in der klassischen Situation allen Prophetentum. Er sieht die in Sicherheit Gewiegten hinabtaumeln zu ihrem Tiefpunkt, in die Auflösung und Verbannung. Dieser Nationalist hat den ungeheuren Auftrag, nicht zum Widerstand gegen Babylon aufzufordern, sondern den Sturz zu weissagen, ihn zu wollen, ihn zu deuten als verdient und als weitreichenden Plan Gottes. Die Fremde, die sich auftut, ist der Raum der Bewährung, des Gerichtsverfahrens und der Umkehr durch die Jahrhunderte. Jeremias ist die kompromißloseste grimmigste Erscheinung in der Geschichte der Prophetie; er kann sein furchtbares Amt nur ertragen, weil er — hier begegnet sich Kasteins Prophetengestalt mit dem Jeremias Franz Werfels — an die Unbesiegbarkeit der Geschlagenen glaubt, solange sie ihre Aufgabe, ihr Wesensgesetz, durch alle äussere Zerstörung bewahren. Wenn das jüdische Volk stürzt, fällt es in eine Neugeburt; wenn es richtig stürzt, ist auch sein Fall noch ein Segen, für sich und die anderen. (h. n.)

The Dropsie College for Hebrew and Cognate Learning Philadelphia.

Dr. Cyrus Adler, Editor of the Jewish Quarterly Review, announce the publication of the January number of the Quarterly, Vol. 29, No. 3. The articles are as follows: «The Lachish Letters» by Prof. Joseph Reider, of the Dropsie College. «Some Studies in Biblical Etymology» by Dr. Frank Zimmermann, of Bayside, L. I.

Final installment of «Studies in the Communal Records of the Jews in the Province of Posen during the 18th and 19th Centuries» by Dr. Michael M. Zarchin, of the San Francisco Junior College.

The critical notices include: A review of Christina P. Grant's «The Syrian Desert» by Prof. James A. Montgomery, of the University of Pennsylvania. Reviews of Lewkowitz's «Judaism and the Spiritual Currents of the 19th Century»: Schoeps' «Jewish-Christian Controversies in the 19th Centuries»; and Lazarus' «Liberal Judaism and Its Standpoint» by Prof. Samuel S. Cohon, of the Hebrew Union College. Reviews of Dr. Hertz's «Sermons, Addresses and Studies» and of Munk's «Commentary on the Prayer Book»; by Dr. Julius H. Greenstone, of Gratz College, Philadelphia. Note on the Dura Synagogue Inscription, by Prof. Joseph Reider.

22. Jahrgang
Nr. 1025

10. Februar 1939

Jüdische Presszentrale Zürich

und JÜDISCHES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün.
Zürich, Flössergasse 8. Telephon 37.516

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE — JEWISH PRESS AGENCY

Unabhängiges jüdisches Informations-Organ.

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.20, Einzelnummer 30 Rp. Ausland Fr. 25.— Office in New York: 1776 Broadway - Postcheck-Konto: VIII 5166 - Telegramme: Presscentra Zürich

Zwischen Downingstreet und St. James-Palast.

Am 13. Februar wird in London die Vollsitzung des sogenannten Evian-Komitees zusammentreten. Sie wird Gelegenheit haben, das Resultat der Verhandlungen kennen zu lernen, die Direktor Rublee einige Wochen lang, wenn auch mit Unterbrechungen, in Berlin geführt hat. Ueber diese Verhandlungen ist ein gewisses Dunkel gebreitet, das mit einer von deutscher Seite gewünschten Pflicht zur Verschwiegenheit erklärt wird. Nur soviel scheint festzustehen, wie eine Aeußerung der «Times» erkennen läßt, daß sowohl der Gedanke der internationalen Anleihe in Verbindung mit zusätzlichen Exporten wie die teilweise Mitnahme des Vermögens der Auswanderer ins Wasser gefallen sind. Insofern brauchte also der Rücktritt Dr. Schachts keine Erschwerung der Verhandlungen zu bedeuten, da von dem sogenannten Schacht-Plan danach kaum etwas übrig geblieben ist. Was nun allerdings wirklich bei den Verhandlungen herausgekommen ist, ist danach schwer vorstellbar. Es dürfte wohl nicht anzunehmen sein, daß Direktor Rublee negative Klarstellungen als einen Fortschritt gegenüber einer ungeklärten Situation betrachtet. Da er aber, ebenso wie einer seiner Begleiter, sich relativ optimistisch über das Verhandlungsergebnis geäußert hat, bleibt die Hoffnung berechtigt, daß das Memorandum, das er aus Berlin mitgenommen hat, irgendwelche Dinge enthält, die auf eine Erleichterung der Abwanderung hinwirken, wobei wir allerdings nicht etwa bloß an die Erleichterung der Paßausfertigung durch die in Berlin zu schaffende zentrale Auswanderer-Paßstelle denken.

Während in der Downingstreet das Evian-Komitee zu einer sicherlich nur kurzen Beratung zusammentritt, zumal auch von einer dritten Reise Rublees nach Berlin gesprochen wird, wird im St. James-Palast die Palästina-Konferenz tagen, die nach Auffassung der britischen Regierung den letzten Versuch einer Verständigung zwischen Juden und Arabern darstellt. Solcher «letzten» Versuche hat es schon einige gegeben und die englische Regierung wird es nicht übelnehmen dürfen, wenn auch auf jüdischer Seite der Glaube an die Endgültigkeit englischer Entscheidungen ein wenig sich verflüchtigt hat.

Vier Monate sind vergangen, bis die Regierung diese von ihr für nötig gehaltene Round-Table-Konferenz, die keine ist, weil die beiden Volksgruppen ja streng getrennt voneinander verhandeln, zustandegebracht hat. Schien es manchmal, als ob diese lange Vorbereitungsdauer ihr nicht einmal so unerwünscht wäre, weil sie inzwischen die Pazifizierung des Landes durchzuführen hoffte, so haben die letzten Wochen auch diesen Traum zerrinnen lassen. Im Gegensatz zu der optimistischen Auffassung des Kolonialministers, der den organisierten Aufstand für gebrochen ansieht und nur noch vereinzelte Terrorakte sieht, besteht auf jüdischer Seite der Eindruck, wie die Bombenattentate in Jerusalem und anderes zeigen, daß das eine durchaus unpassende Begleitmusik für eine Veranstaltung ist, die einen Friedensschluß zwischen zwei Völkern herbeiführen soll. Man fragt sich, auf welches Wunder die Engländer rechnen, da doch keinerlei Zeichen erkennbar sind, daß die Mufti-Partei auch nur im mindesten von ihrem Standpunkt abzugehen bereit ist. Mit guten Gründen macht die Londoner Zeitschrift Palestine darauf aufmerkam, wie wenig begründet die Hoffnungen auf die sogenannten «gemäßigten» Araber seien, da diese schon aus Rücksicht auf die drohend erhobenen Pistolen der Mufti-Leute selbst dann, wenn sie zu Konzessionen bereit sein sollten, anders vorgehen würden. Trotz der Friedlichkeit, mit der die Eröffnung der Verhandlungen durch den Premierminister umgeben wird, dürfte man gut daran tun, sich jenen anzuschließen, die mit einem negativen Ergebnis rechnen. Die englische Regierung wird dann das tun müssen, was sie ebenso gut schon vor vier Monaten hätte tun können, nämlich eine eigene Entscheidung zu treffen, d. h. eine solche, die im Rahmen ihrer dem Völkerbund und dem jüdischen Volke gegenüber übernommenen Verpflichtungen bleibt. Niemand zweifelt daran, daß die Aufnahmemöglichkeiten Palästinas für absehbare Zeit fast unbegrenzt sind, wenn man die Juden nicht an der Entwicklung des Jüdischen Nationalheims willkürlich hindert. Eine solche Behinderung aber wäre unserem Volke gegenüber ein glatter Rechtsbruch. Aber nicht nur auf Grund des formalen Rechtes sehen wir der Entscheidung ohne Bangen entgegen. Außer diesem ist auf unserer Seite auch das historische Recht auf den Boden, den der Gott Israels seinem Volke verliehen hat, und das moralische Recht, das aus der einzigartigen Notlage unseres Volkes entspringt. In seiner großen Rede in Hull hat der englische Außenminister den Satz geprägt, die Engländer «wissen, daß es Dinge im Leben gibt, ohne die das Leben nicht lebenswert wäre». Hoffentlich begreifen die englischen Staatsmänner, daß dieser Satz für alle Völker, also auch für das jüdische, gilt. H.

Was enthält das Rublee-Memorandum?

Die Jüdische Telegr.-Ag. glaubt über den Inhalt des von Direktor Rublee mitgebrachten Memorandums bereits berichten zu können. Danach enthält es:

1. Festsetzung einer jährlichen Auswanderungsziffer, aber nicht unter 100.000 pro Jahr, bei Erleichterung der «Formalitäten».
2. Gewisse Zusicherungen für die Wartezeit, z. B. keine Ghetti, dagegen keine wirtschaftlichen Erleichterungen.
3. Andeutungen über Arrangments für den Transfer von Besitz, wobei jedoch keinesfalls beabsichtigt ist, die Kosten der Reise und der Wiederseßhaftmachung zur Verfügung zu stellen.

Infolgedessen ist sich die Rublee-Delegation darüber klar, daß ohne große international garantierte Anleihe das Problem nicht lösbar ist, jedoch soll diese in keinerlei Verbindung mit deutschen Interessen stehen. Die Verhandlungen sind also fast völlig negativ und es ist nicht zweifelhaft, daß zwei oder drei Jahre früher auf solider Verhandlungsbasis wesentlich bessere Bedingungen erreichbar waren.

Es ist daher sicher richtig, wie J.T.A. noch mitteilt, daß die Stimmungen der jüdischen Kreise Berlins nach der Abreise Rublee's keinerlei Optimismus, sondern im Gegenteil Aengstlichkeit verrät.

Die «Times» zur Hitlerrede.

London. (J.T.A.) Bisher haben nur sehr wenige Blätter zu dem Passus in Hitlers Reichtagsrede Stellung genommen, in welchem er den Juden in Europa im Falle eines Weltkrieges Vernichtung prophezeite. «Times» kommentieren diesen Passus wie folgt:

«Es gab in der gestrigen Rede Hitlers vielleicht keine kühnere oder verblüffendere dialektische Leistung als die, als der Führer gegen die Nationen den Vorwurf erhob, daß sie nicht genug großherzig die Opfer der deutschen Rassenpolitik aufnehmen; dieser Vorwurf müßte die Welt selbst dann stutzig machen, wenn die deutsche Regierung die von ihr Vertriebenen nicht der Mittel beraubt hätte, sich in den neuen Ländern eine Existenz aufzubauen. Es gab in der ganzen Rede keinen erschreckenderen Passus, als die Andeutung, daß ein neuer Krieg die Vernichtung der Juden in Europa mit sich bringen würde.»

Handgranaten auf Budapester Synagogenbesucher.

Budapest. (MTI.) Unbekannte Täter warfen am Freitag gegen Abend in der Dunkelheit Handgranaten in das aus der Synagoge kommende Publikum. Dabei wurden 13 Personen verletzt, darunter vier schwer. Es wurden strenge Maßnahmen angeordnet.

(Havas.) Ministerpräsident Imredy gab Pressevertretern gegenüber seiner Entrüstung über den Zwischenfall Ausdruck und erklärte, daß die Urheber des Anschlages die Absicht verfolgt hätten, die Aussprache über das vom Abgeordnetenhaus gegenwärtig behandelte antijüdische Gesetz zu beeinflussen.

(MTI.) Der ungarische Justizminister hat über ganz Ungarn das Standrecht verhängt, das sich auf folgende Delikte erstreckt: Mord und Totschlag (begangen oder versucht) durch Schußwaffen, Explosivstoffe, Handgranaten, Höllenmaschinen usw. Bedrohung mit Waffen, verbotene Ansammlungen, Gewalttaten u. a. m.

Stephan Lauzanne über die Judenfrage.

Der Leiter des rechtsstehenden Pariser «Matin» veröffentlicht einen beachtlichen Aufsatz über das jüdische Problem, dem wir folgende Ausführungen entnehmen:

«Diese Eigenschaften, die man heute den Juden als Fehler vorwirft, — geschmeidige Zähigkeit, Einfallsreichtum in der Arbeit, Solidarität in der Not, die Fähigkeit, Geschäfte vom Weltstandpunkt aus zu sehen, Geschicklichkeit im Handel — haben sich unter dem Druck unbegründeter oder schecht begründeter Vorschriften entwickelt. Tatsächlich muß man sagen, daß das Christentum von einst, unendlich weniger tolerant und liberal als das Christentum unserer Tage, den heutigen Juden mitgeformt hat. Und das ist wahr, daß der Vatikan, in seiner edlen Auffassung von Mildtätigkeit, Brüderlichkeit und Toleranz sich heute mit allen seinen moralischen Kräften dagegen erhebt, daß die Juden außerhalb der Menschheit gestellt werden. Was darf man daraus schließen? Daß es keinen Grund gibt, den Juden, nur weil sie Juden sind, das Recht zu verweigern, sich am französischen Herd niederzusetzen, wie die Menschen aller Religionen, aller Abstammnugen, aller Rassen. Aber eine Bedingung ist zu erfüllen: daß diejenigen, die von draußen kommen, getreulich die französischen Gesetze, die französische Tradition, den französischen Geist beobachten. Jedes Recht enthält Verpflichtungen. Sich Frankreich anschließen, bedeutet nicht, sich den Parteien mit sozialen Theorien anzuschließen, die von der Umwälzung träumen, Frankreich dienen, heißt nicht, dem französisch-russischen Bolschewismus zu Diensten zu sein. Die große Mehrheit der französischen Juden hat das begriffen und sich als gute Mitbürger bewährt. Das größte Unrecht, das ihre Glaubensgenossen ihnen antun könnten, wäre, das nicht zu begreifen.»

Weltverband des religiös-liberalen Judentums.

In London fand soeben eine Tagung der Leitung des Weltverbandes für religiös-liberales Judentum statt. Sämtliche Redner gedachten in warmen Worten des Lebens und Wirkens des verstorbenen ersten Präsidenten des Weltverbandes, Dr. C. G. Montefiore. Zu seinem Nachfolger als Präsident wurde Rabbiner Dr. Leo Baeck, Präsident der Reichsvertretung der Juden in Deutschland, gewählt; Vizepräsident für Amerika wurde Dr. Julius Morgenstern, Präsident des Hebrew Union College in Cincinnati.

Eingehend befaßte sich die Tagung mit der Frage der religiösen Erziehung der Jugend. Die Vertreter der Landesorganisationen berichteten, daß in sämtlichen Ländern, wo die Bewegung des religiös-liberalen Judentums Wurzel geschlagen hat, sie bei der jüdischen Jugend großem Interesse begegnet. So gibt es z. B. in Amerika in sämtlichen Kongregationen Jugendgruppen. Ein zentrales Organ «The Youth Leader» (Der Jugendführer) ist den Fragen der Jugend gewidmet. — Schließlich befaßte sich die Tagung mit der tragischen Lage der zahlreichen Rabbiner, die gezwungen sind, Deutschland zu verlassen.

Jabotinsky warnt vor Verzweiflung.

Antwerpen. (J.T.A.) Der Präsident der Neu-Zionistischen Organisation Wladimir Jabotinksy sprach in zwei Massenversammlungen in Brüssel und in Antwerpen über die augenblickliche jüdische Lage und warnte dabei vor Verzweiflung und Indifferenz. Er entwickelte den Nordau-Plan der N.Z.O. über Hereinbringung von über einer Million Juden in Palästina und sagte, dadurch wäre nicht allein die Frage des Judenstaates gelöst, sondern dies würde eine Erleichterung der jüdischen Situation in Polen, Rumänien, Ungarn usw. schaffen. Jabotinsky erklärte, ebenso wenig wie der Peel-Plan der Teilung Palästinas werde die bevorstehende Londoner Palästinakonferenz ein praktisches Resultat erbringen.

Die große belgische Presse widmet dem Besuch Jabotinskys in Belgien viel Aufmerksamkeit.

Chronik der Woche.

Frankreich. 128 Professoren der sieben Straßburger Fakultäten haben eine Botschaft an den Präsidenten der Republik gerichtet, in der es heißt: «daß Frankreich die Traditionen der Freiheit sowie der politischen, religösen und ethnischen Toleranz hochhalte, die in der gleichen Weise wie das Territorium das Erbgut der Nation darstellen».

— Der Pariser Abgeordnete Joseph Denais hat einen Antrag eingebracht, nach dem alle in Frankreich arbeitenden Ausländer eine Sondersteuer von zehn Prozent ihres Gehaltes oder Lohnes zahlen sollen. Der Betrag soll dem Unterstützungsfonds für Arbeitslose zugeführt werden.

— Die Vorsitzenden der drei bedeutendsten französischen Frontkämpferverbände schlagen der Regierung vor, Maßnahmen zu ergreifen: «Ein Ausländer-Statut zu erlassen, das für die Zeit der Mobilmachung und des Krieges die Einstellung der Ausländer in besondere Kampftruppen oder ihre Heranziehung zu Arbeiten der Landesverteidigung vorsieht. Außerdem eine Ueberwachung und ständige Kontrolle derer einzurichten, die nicht eingeteilt werden, und die Landesverweisung der Verdächtigen.»

Litauen. Kaunas. (J.T.A.) Der litauische Premierminister Mironas wandte sich in einer Pressekonferenz gegen die «aus dem Ausland herüberwehenden Winde», welche nach Litauen gewisse «Krankheitsbazillen» bringen und dazu beitragen, die Beziehungen zwischen den verschiedenen Teilen der Bevölkerung zu verschärfen. Mironas appellierte an die Pressevertreter, die Diskussionen zwischen Mehrheit und Minderheit der Bevölkerung in einem sachlichen und freundlichen Ton zu führen.

— Kaunas. Der Kreis-Chef von Schawli (Schaulen) hat 14 Personen, die sich an antijüdischer Hetze und an Ueberfällen auf Juden beteiligten, zu Gefängnisstrafen von zwei Wochen bis zu einem Monat und zu Geldstrafen von 200 bis 500 Lit verurteilt.

— Das litauische Innenministerium hat für das Jahr 1939 verschiedenen jüdischen sozialen Institutionen Staatszuschüsse in der Höhe von insgesamt 123.500 Lit bewilligt.

Türkei. In einer Erklärung über die Politik der Regierung sagte der neue türkische Ministerpräsident Dr. Refik Saydam u. a.: Eine jüdische Frage gab es in der Türkei nie und es wird auch niemals eine geben; Irrtümer der Vergangenheit (hier spielte der Ministerpräsident auf die inzwischen widerrufenen Ausweisungsbefehle an; d. Red.) werden wieder gutgemacht werden. Natürlich können wir nicht eine Masseneinwanderung von Juden, die in ihren Ländern verfolgt werden, erlauben. Dagegen wird den in der Türkei lebenden jüdischen Spezialisten fremder Staatsangehörigkeit voraussichtlich gestattet werden, ihre nahen Angehörigen herüberzubringen. Was jedoch die türkischen Juden betrifft, so werden sie von der türkischen Regierung als Türken und nicht als Juden betrachtet, und ihr Glaube wird ihre ihnen durch die Verfassung übertragenen vollen Rechte als türkische Bürger nicht schmälern. Diese Verfassung, die Grundlage unserer weltlichen Republik heute und in Zukunft, kennt keinen Unterschied zwischen Rassen und Religionen.

Memel. Nachdem die Memeler deutsche Polizei mehrere jüdische Aerzte unter haltlosen Beschuldigungen verhaftet hat und einer dieser Aerzte im Gefängnis Selbstmord verübt hat, haben alle noch in Freiheit gebliebenen Aerzte Memel verlassen. Das nationalsozialistische Direktorium berief mehrere arische Aerzte aus dem Reich, die die jüdischen Aerzte ersetzen sollen.

U. S. A. Professor Felix Frankfurter hat Montag, 30. Januar, sein neues Amt als Richter am Obersten Gericht der Vereinigten Staaten angetreten. In dem überfüll...

seien, Teil.

— Soeben ist die erste Nummer der «Jewish Social Studies» erschienen, einer alle drei Monate erscheinenden Zeitschrift, die die «Grundlage für ein besseres Verstehen der Lage der Juden in der modernen Welt schaffen soll». Herausgegeben wird die Zeitschrift von der Conference on Jewish Relations unter der Redaktion von Prof. Salo W. Baron von der Columbia University, Hans Kohn vom Smith College und Morris R. Cohen, der gegenwärtig an der Havard University liest. Die erste Nummer enthält u. a. Aufsätze von Prof. Franz Boas, Prof. Baron und Prof. Cohen.

Rumänien. Bukarest. Die Regelung der Staatsbürgerschaft von Juden wird bis zum 1. März abgeschlossen werden. Die Verwaltungsbehörden wurden vom Justizminister angewiesen, spätestens bis zum 1. März eine endgültige Liste der jüdischen Bürger zusammenzustellen, die sich einwandfrei als rumänische Staatsangehörige ausweisen konnten, während eine andere Liste die jüdischen Einwohner, die dies nicht vermochten, zu enthalten hat.

Italien. 300 jüdische Familien in Fiume und Umgebung, die nach der Einnahme von Fiume durch d'Annunzio i. J. 1920 die italienische Staatsbürgerschaft erworben haben und nun auf Grund des neuen Dekrets, das allen nach 1919 in Italien naturalisierten Juden die italienische Staatsbürgerschaft entzieht, die Staatsbürgerschaft verloren, wandten sich an das Innenministerium mit der Bitte, das Ausbürgerungsdekret auf sie nicht anzuwenden. Das Ministerium hat den Gesuchstellern mitgeteilt, daß die Klärung ihrer Status in naher Zukunft erfolgen werde.

— Die Juden auf der im italienischen Besitz befindlichen Insel Rhodos müssen bis zum 12. März die Insel verlassen haben. Eine Delegation sephardischer Juden aus Palästina reist nach Rhodos, um die Lage zu prüfen.

Holland. Amsterdam. Die aschkenanische und die sephardische jüdische Kongregation in Holland haben dem Justizminister ein Memorandum übermittelt, in welchem sie ihn um Schutz vor dem wachsenden Antisemitismus ersuchen.

England. In den politischen Kreisen Englands erregt eine soeben vom Organ der Reichsführung der SS., «Das Schwarze Korps», gemachte Bilderveröffentlichung allerstärkste Empörung, die, wie es in den Bildtexten heißt, «von englischen Soldaten bzw. Polizisten bei Hausdurchsuchungen grauenhaft verstümmelte Araber» zeigt. Diese Veröffentlichung wird als eine der schwersten Verunglimpfungen der englischen Nation und ihrer Armee betrachtet, die sich die nationalsozialistische Presse bisher geleistet hat. Als Text zu den erwähnten Greuelbildern ist wörtlich zu lesen, daß die Engländer «in Palästina die Bestialität zur Kunstfertigkeit» erhoben hätten.

— Aden. An adress of loyalty was submitted to the Governor of Aden by the local Jewish Community recently on the occasion of the centenary celebration of British rule.

— Die Offiziere, die im Weltkrieg im Jüdischen Regiment unter Lord Allenby gefochten haben, haben jetzt ein ständiges Heim in London im Anglo-Palestinian-Club. Auf eine Ergebenheitskundgebung sandte der König ein herzliches Danktelegramm.

— Deutsch-jüdische Flüchtlinge haben sich bei den englischen Rekrutierungsbüros gemeldet, um sich in bescheidener Weise für die Sicherheit erkenntlich zu zeigen, die England ihnen gewährt. Eine Entscheidung ist noch nicht getroffen.

Libanon. According to reports received by La Bourse Egyptienne, the Lebanese Government has decided to suspend the granting of Lebanese citizenship to foreigners, in view of the large number of political refugees who have recently settled in the country. Accordingly, hundreds of applications presented to the Ministry of the Interior have been returned to applicants, although they have fulfilled all conditions required for naturalisation.

Brasilien. In Rio de Janeiro wurden in dem Geschäft eines Deutschen von Demonstranten die Fenster eingeschlagen. Er hatte eine Ankündigung erlassen, daß er einen «arischen» Angestellten suche.

Polen. Eine neue Devisenverordnung setzt die Freigrenze für Polen, die ins Ausland reisen, auf monatlich 100 Zloty fest, statt bisher 200. Ausländer, die weniger als vier Monate sich in Polen aufgehalten haben, können Geld- und Wertsachen, über die sie bei der Einreise eine Bescheinigung erhielten, wieder herausnehmen.

— Warschau. (J.T.A.) In der Kreisstadt Kielce und den umgebenden kleineren Städten wie Sobkow u. a. m. wurden mehrere Juden von der Polizei angehalten und in die städtische Badeanstalt gebracht, wo man ihnen die Bärte abrasierte. Begründet wurde diese Maßnahme damit, daß Flecktyphusgefahr besteht.

— Warschau. Das Wochenblatt «Zaczyn», welches als das Organ des Stabschefs von OZON und Vizepräsidenten des Sejm, Oberst Wenda, gilt, nimmt entschieden Stellung gegen die Judenentrechtungsprojekte der Deputierten Sztoch und Kendz. In dem Artikel wird u. a. ausgeführt: Wohl ist OZON für eine Lösung der Judenfrage im Geiste der bekannten OZON-Prinzipien, aber die Projekte der erwähnten Deputierten würden das Hinabstoßen von drei Millionen Bürgern Polens in einen Abgrund von totaler Isolation und Hoffnungslosigkeit bedeuten, was zur Auslösung blutiger Verzweiflungsakte führen müßte. Jeder verantwortliche Staatsmann wird verstehen, daß dies nur ein Weg polenfeindlicher Kräfte sein kann, und daß derjenige, der solche Mittel anwendet, sich zum Werkzeug fremder Agenturen macht.

— Die Kattowitzer Tageszeitung «Polonia» weiß zu berichten, daß die ablehnende Haltung des Lagers der Nationalen Einheit (OZON) gegenüber den antijüdischen Gesetzesvorschlägen der Sejmdeputierten Sztoch und Kendz auf Einflüsse des Außenministers Oberst Joseph Beck zurückzuführen ist, der von solchen Projekten eine Störung seiner Außenpolitik befürchtet. Diese Haltung des Obersten Beck hat allen weiteren Versuchen, die jüdische Frage durch Entrechtung und Ausbürgerung zu lösen, ein Ende gemacht.

Ungarn. Die vereinigten Ausschüsse des ungarischen Abgeordnetenhauses haben sich auf folgende Milderungen geeinigt:

Die Halbblütler, die als Christen aus Mischehen hervorgingen, oder als Juden geboren, jedoch vor ihrem siebenten Lebensjahr getauft wurden, werden als Christen gelten, gehen aber dieser Einordnung verlustig, wenn sie Juden heiraten. Dekorierte Frontkämpfer, mindestens 50prozentige Kriegsinvaliden und die Witwen und direkten Nachkommen von Kriegsinvaliden werden von den generellen Bestimmungen des Judengesetzes ausgenommen. Juden, deren Familien vor 1867 ins Land gekommen sind, werden als vollberechtigt angesehen und das aktive und passive Wahlrecht besitzen. Die nach 1867 eingewanderten Juden verlieren das Wahlrecht. Schließlich will die Regierung einzelne um das Land besonders verdiente Mitglieder von Handel und Industrie, Wissenschaft, Kunst, Literatur und Sport von den generellen Bestimmungen des Judengesetzes ausnehmen. Für das Gesetz stimmten die Regierungspartei, die Oberländische Partei, die Christlichnationale Vereinigung und die sogenannte Christliche Opposition, in der sich die Dissidenten um Mikecz und Sztranyvsky vereinigen. Gegen die Verschärfung des Judengesetzes stimmten die Kleinlandwirtepartei, die Sozialisten, Graf Bethlem, Graf Sigray und der Abgeordnete Rassay.

— (J.T.A.) Nach Besetzung der Stadt Munkacs durch die Ungarn wurde das dortige hebräische Gymnasium zunächst gesperrt. Vor kurzem wurde die Lehrtätigkeit im Gymnasium wieder aufgenommen, doch ist das Gymnasium nicht mehr ein hebräisches, die Unterrichtssprache ist ungarisch, hebräische Sprache und Bibelunterricht bilden jedoch einen Teil des Lehrplans. Leiter des Gymnasiums ist Ing. Rubin.

Tschecho-Slowakei. Die Frage der jüdischen Staatsbeamten wird nach einer Information von amtlicher Seite auf administrativem Wege geregelt. Die Stellung der jüdischen Staatsbeamten wird auf Grund der bestehenden Dienstordnung und in keinem Falle durch irgendwelche außerordentliche Maßnahmen gelöst.

— Der slowakische Ministerpräsident Dr. Tiso erklärte in einer in seiner Heimatstadt Groß-Bitsche gehaltenen Rede: «Ich weiß, daß viele eine energische Lösung der jüdischen Frage wünschen. Ja, es ist ein Gebot der Zeit, diese Frage zu lösen, es ist jedoch ein Gebot der Notwendigkeit, sie mit Besonnenheit zu lösen, damit die nationalen Interessen nicht geschädigt werden.»

— (MTI.) Die slowakische Landesregierung hat in der Nähe der Stadt für Juden zweifelhafter Staatsbürgerschaft ein Anhaltelager errichtet, in dem sich gegenwärtig 128 Juden unter Bewa-

Peel-Plan der ...
doner Palästinakonferenz ein praktisches Resultat erbringen.

Die große belgische Presse widmet dem Besuch Jabotinskys in Belgien viel Aufmerksamkeit.



chung von Hlinka-Gardisten befinden. In Vágujhely stehen vor jüdischen Geschäften Posten der Hlinka-Garde und machen die Käufer darauf aufmerksam, daß die Läden nicht arisch seien.

— Eine Lösung der Judenfrage nach Rassengrundsätzen — so schreibt die «Národni Politika» — ist für die CSR. grundsätzlich unannehmbar, denn die zweite Republik huldigt christlichen Grundsätzen, und zwischen Christentum und Rassismus gibt es ebenso wenig eine Versöhnung wie zwischen Feuer und Wasser. Damit ist natürlich nicht gesagt — fährt die Zeitung fort — daß unsere antijüdischen Maßnahmen weniger bedeutungsvoll sein werden, als solche Maßnahmen in Ländern, in denen Rassegesetze bestehen. Vor allem sollen die Juden in ihrer wirtschaftlichen Tätigkeit auf jenen Anteil beschränkt werden, der ihnen proportionell zusteht.

— Die offizielle Agentur PAT meldet aus Mährisch-Ostrau, daß in der Nacht zum 28. Januar in dieser bedeutenden Industrie- und Handelsstadt der Tschecho-Slowakei antijüdische Exzesse sich ereignet haben. An mehreren jüdischen Läden wurden die Fensterscheiben eingeschlagen. Die Presse nimmt Stellung gegen die Juden.

— Im tschechischen Theater in Mährisch-Ostrau sollte die Oper «Carmen» unter Leitung des jüdischen Kapellmeisters Georg Singer aufgeführt werden. Mitglieder der tschechisch-faschistischen Partei (Gajda-Garde) drangen ins Theater ein und erzwangen die Entfernung des Kapellmeisters Singer. Eine Reihe Mitglieder der Gajda-Garde wurde jetzt vom Gericht zu sechs bis zehn Tagen Gefängnis verurteilt.

— Prag. Um die Massen von Scheintaufen zu verhindern, die in letzter Zeit vielfach aus politischen Gründen erfolgt sind, haben die Kirchenbehörden neue Richtlinien für den Uebertritt zur katholischen Kirche erlassen. Die Taufe wird von einer genauen Kenntnis des Katechismus abhängig gemacht. Ueberdies ist ein Führungszeugnis der Behörden beizubringen.

— Aus Brünn wird gemeldet, daß die dortigen Vereinigten Schafwollfabriken A. G., welche 400 Personen beschäftigten, arisiert wurden.

— (P.A.T.) In der Gemeinde Jasina sind antisemitische Ausschreitungen vorgekommen, in deren Verlauf 18 jüdische Schüler schwer mißhandelt wurden.

Deutschland. Das «Jüdische Museum» in Berlin ist «beschlagnahmt» worden, d. h. der Jüdischen Gemeinde ist aufgegeben worden, die Werke im Ausland gegen Devisen zu verkaufen, die dem Reich zufallen.

Palästina. Jerusalem. (J.T.A.) Die einstige landwirtschaftliche Versuchsstation der Jewish Agency in Gewet (Emek Jezreel) wurde in eine jüdische Kolonie umgewandelt; es siedeln sich dort zunächst 64 Mitglieder der Arbeiterjugend an. Die Kolonie erhielt den Namen «Kfar-awodah» (Arbeitsdorf). Die Tel Aviver Stadtverwaltung und der Waad Leumi haben die Aufgabe übernommen, den weiteren Ausbau der Kolonie zu fördern.

— Um das Eindringen von verdächtigen Elementen zu verhindern, von denen in den letzten Wochen eine Reihe von Attentaten und Ueberfällen verübt wurde, ist mit der Errichtung von Mauern aus Zement die Abriegelung des jüdischen Viertels der Altstadt von Jerusalem begonnen worden.

Nach Vollendung der Arbeiten wird der Zutritt in das Quartier nur noch an drei bestimmten Stellen möglich sein, die unter dauernder, polizeilicher Bewachung stehen werden.

— London. Insa. Offenbar als Antwort auf den deutschen Nachrichtendienst, der neu am englischen Rundfunk eingeführt wurde, wird nun in Palästina eine in Aegypten mit deutscher Unterstützung hergestellte arabische Uebersetzung des Buches «Mein Kampf» um einen Schilling verkauft, in der u. a. die Stelle, daß die Araber und Aegypter Nichtarier seien, fehlt.

— Jerusalem. In Sichron Jakob verstarb im Alter von 91 Jahren Fischel Aronson, der Vater von Sarah und Aaron Aronson, die während des Weltkrieges für den britischen Geheimdienst arbeiteten. Sarah Aronson wurde von den Türken dafür gefoltert und erschoß sich.

— Nach einer Verfügung des High-Commissioners dürfen Gasmasken zollfrei in Palästina eingeführt werden.

— Die Zunahme des individuellen Terrors in Haifa hat den militärischen Kommandierenden des Haifaer Distrikts zu einer eigenartigen Warnung an die Bevölkerung veranlaßt. Den Polizei- und Militärpatrouillen ist Anweisung gegeben worden, besonderes Augenmerk auf männliche Personen zu richten, die ihre Hände in den Taschen halten

— Jerusalem. Der langwierige Prozeß von vierzehn Nachkommen des früheren türkischen Sultans Abdul Hamid gegen die Regierung von Palästina um das Eigentum an großen Liegenschaften in der Nähe von Gaza ist zu einem Abschluß gekommen. Das aus zwei englischen und einem jüdischen Richter bestehende Appellationsgericht in Jerusalem wies die Klage der türkischen Prinzen und Prinzessinnen auf Rückerstattung dieses auf 125,000 Acres bemessenen Grundbesitzes ab.

Arbeiter unter militärischem Schutz.

Die Militärbehörden in Palästina haben Maßnahmen ergriffen, um den ungefährdeten Transport der Orangen-Ernte zu gewährleisen. Die Wachen sind verstärkt worden und auf den Straßen zirkulieren Militärpatrouillen, besonders im südlichen Teil des Landes.

Trotz Beschlagnahme der motorisierten Transportmittel herrscht im Hafen von Jaffa reges Leben. Kamele, offene Güterwagen und Karren sind eingestellt worden; das Verladen ist vorderhand noch unmöglich, da seit 14 Tagen Tag und Nacht Alarmzustand befohlen wurde.

Arbeiter aus Tel-Aviv wurden in die jüdischen Siedlungen gesandt, um dem Mangel an Arbeitskräften wirksam begegnen zu können. Obschon rund 14,000 Personen bereits mit Pflücken und Verpacken der Orangen beschäftigt sind, sollten noch einige weitere tausend eingestellt werden.

Ganze Familien sind in diese Dörfer gezogen; in einem Fall mußte sogar eine eigene Kinderkrippe errichtet werden, um die Kleinen zu beherbergen, deren Mütter beim Pflücken der Orangen beschäftigt sind.

Die in den Hafenplätzen von Haifa, Jaffa und Tel-Aviv zum Versand kommende Orangenernte wird für diese Saison auf 13 Millionen Kisten geschätzt.

Um das Wanderungsproblem.

England. London. (Exchange Telegraph.) Innenminster Hoare erklärte im Unterhaus, vom 1. Juli 1938 bis 27. Januar 1939 seien 4547 Erwachsene und 3003 Kinder als Emigranten aus Deutschland, Oesterreich und der Tschecho-Slowakei in England zugelassen worden. Darunter befinden sich aus der Tschecho-Slowakei 650 Erwachsene und 150 Kinder. Der Innenminister wandte sich gegen die Auffassung, daß die Flüchtlingspolitik Englands böses Blut schaffe und die Arbeitslosen schädige. Durch Auswahl und strikte Ueberwachung sei es möglich, Flüchtlinge aufzunehmen, ohne die Arbeitslosigkeit zu erhöhen. Die Flüchtlinge werden zu Haushaltsarbeiten zugelassen und zu anderen Betätigungen, die die Beschäftigung der Einheimischen erhöhen. Andere Kategorien von Flüchtlingen werden von Verwandten und Hilfsorganisationen erhalten, bis sie in Uebersee Aufnahme finden.

— Der letzte Ausweis der Sammlung des Council for German Jewry erreicht die Höhe von 636,000 £.

— Zwei deutsche Juden, deren Namen nicht bekanntgegeben wurden, sind Mittwoch abend auf den Dampfer «Ellenberg» in Dunston Staigs bei Newcastle-on-Tyne gebracht worden, da sie nach Deutschland zurückgesandt werden sollten. Eine halbe Stunde nach ihrer Einlieferung an Bord wurden sie vermißt. Man nimmt an, daß sie ins Wasser gesprungen sind und schwimmend entkamen.

British Honduras. Belize. Die Regierung von Britisch-Honduras hat wegen der im Lande herrschenden Wirtschaftskrise beschlossen, 83 jüdische Flüchtlinge aus Deutschland, die sich an Bord des deutschen Dampfers «Caribia» unterwegs nach der Hafenstadt Belize befanden, nicht an Land zu lassen. Hiervon durch Radio verständigt, änderte das Schiff den Kurs.

Kanada. Ein Preßburger Komitee bereitet eine Ansiedlung von 200 jüdischen Flüchtlingsfamilien aus der Slowakei in einem geschlossenen Farm-Kollektiv in Kanada vor. Den Siedlern soll in einem klimatisch günstig gelegenen Gebiet Boden zugeteilt werden, auf dem sie Landwirtschaft, Obstkultur und Viehzucht treiben können. Das Preßburger Komitee wird in seiner Arbeit durch amerikanische Hilfskomitees für Emigranten unterstützt.

Australien. Die australische Zeitschrift «Jdische Najes» in Melbourne verlangt Schaffung eines jüdischen Immigrationsamtes, um das Festsetzen der Einwanderer in den Großstädten zu verhindern. Sie schlägt die Schaffung von landwirtschaftlichen Siedlungen auf genossenschaftlicher Basis vor.

Frankreich. Paris. Der Deputierte Louis Rollin, früherer Minister, hat dem Innenminister Albert Sarraut ein Memorandum überreicht, in dem er die Lage der nach Frankreich geflüchteten Emigranten darstellt und den Wunsch nach einer Aenderung der gegenwärtig gültigen Bestimmungen ausdrückt.

Holland. Haag. (Reuter.) Die holländische Regierung hat beschlossen, insgesamt 6400 Flüchtlinge aus Deutschland nach Holland zu lassen.

— Das Parlament von Holländisch-Guyana beschloß, ausländischen Kaufleuten die Etablierung zu verbieten, es sei denn, daß der Betreffende eine spezielle Erlaubnis der Regierung besitzt. Im Einwanderungsamt für Holländisch-Ostindien liegen zahlreiche Gesuche jüdischer Flüchtlinge aus Deutschland-Oesterreich und Italien um Erteilung von Visen bezw. Aufenthaltserlaubnissen vor, doch werden nur wenige von ihnen ins Land gelassen; begründet wird dies damit, daß in den holländisch-ostindischen Gebieten Arbeitslosigkeit herrscht.

Polen. Die polnische Regierung hat ihre Vertreter in Paraguay und Bolivien beauftragt, mit den Regierungen dieser beiden Länder, mit denen bereits Abkommen über Einwanderung landwirtschaftlicher Arbeiter aus Polen getroffen worden sind, Verhandlungen über Erleichterung der Einwanderung von Juden aus Polen aufzunehmen.

Tschecho-Slowakei. Durch Vermittlung des Staatlichen Flüchtlingsamtes sind insgesamt bereits an 4000 fremde Flüchtlinge ausgewandert, denen die Mitnahme von rund 30 Millionen K. bewilligt wurde. Der Auswandererstrom bewegt sich meist nach U.S.A., Panama und Bolivien. Das Amt verhandelt außerdem über größere Auswanderungsmöglichkeiten nach Kanada, Palästina, Australien, Rhodesien, Kenya, Nicaragua und Santo Domingo.

— Die jüdische Landeskanzlei für die Karpatho-Ukraine entsendet offiziell einen Vertreter nach Amerika, um dortselbst die Möglichkeiten einer Auswanderung karpatho-ukrainischer Juden nach amerikanischen Ländern zu untersuchen.

— Immer noch leben auf öden Grenzlandflächen Hundere jüdische Flüchtlingsfamilien ohne Dach über dem Kopf, dem Hunger und der Kälte preisgegeben. Einer der Vertriebenen, Joseph Herschkowitz, früher Gemischtwarenhändler, spornte die Tatkraft seiner Leidensgenossen in der Niemandslandkolonie zwischen Groß:Sevlus und Vylok, an der Grenze zwischen der Karpatho-Ukraine und Ungarn, an, man baute eine Ortschaft, in der die Vertriebenen in der Zahl von 580 Seelen, unter ihnen Haufleute, Handwerker und Landwirte, Ingenieure, Aerzte und Advokaten, Obdach finden. Man errichtete kleine Einfamilienhäuser und bestellte den Boden rings um die Kolonie. Die Bewohner leben aber in der Ungewißheit, welchem Staat das Niemandsland bei der endgültigen Grenzregulierung zufallen wird. Sie fragen sich, ob sie dann ihre Stadt, die sie mit eigenen Händen aufgebaut, und die Felder, die sie mit unendlicher Mühe bestellt haben, wieder werden verlassen müssen, um wiederum durch die Welt gehetzt und getrieben zu werden.

Deutschland. Von 14,000 österreichischen Juden, die ihr ganzes Hab und Gut verkauft haben, um damit ihre Reise nach Palästina zu bezahlen, sollte dieser Tage die erste Gruppe von tausend Personen Wien verlassen. Sie wurden in letzter Minute verhindert, ihre Reise anzutreten. Viele von ihnen waren ohne Obdach und ohne Lebensmittel.

— Berlin. (United Preß.) Wie von maßgebender Seite verlautet, plant die Gestapo eine vollständige Reorganisierung der jüdischen Auswanderung, und zwar soll durch Vereinfachung der Auswanderungsbestimmungen der Auszug der Juden erheblich beschleunigt werden. Zu diesem Zwecke ist die Schaffung eines zentralen Auswanderungs-Paßbüros beabsichtigt, das alle Auswanderungsangelegenheiten behandeln soll.

Es heißt, daß nach dem 10. November im ganzen Altreich schätzungsweise 30,000 Juden in Konzentrationslager verschickt worden seien. Da alle diese Leute zusammen mit ihren Familien innerhalb von sechs Monaten Deutschland verlassen sollen, müßten bis zum Sommer über 100,000 Juden Deutschland verlassen, was unter den gegenwärtigen Umständen technisch nicht möglich wäre. Gleichzeitig mit der Zentralisierung der deutschen Auswandererstellen sollen auch die jüdischen Organisationen im Altreich in einer Dachorganisation vereinigt werden, die alle finanziellen Angelegenheiten der bestehenden jüdischen Verbände erledigen soll.

China. Der Dampfer Conte Verde passierte Bombay mit 450 jüdischen Auswanderern nach Schanghai.

— Der Dampfer «Conte Biancamano» verließ Neapel mit 1000 jüdischen Auswanderern. Wie die «Times» berichtet, soll die Ansiedlung auf chinesischem, jetzt von den Japanern besetztem Gebiet erfolgen, und zwar im Einverständnis mit den japanischen Behörden.

— Schanghai. Die Behörden von Schanghai lehnen die Aufnahme weiterer jüdischer Emigranten ab. Die Emigranten baten, ihnen eine Insel im Pazifischen Ozean anzugeben, wo sie sich niederlassen können. Die Regierung der Philippinen wird unter Umständen bereit sein, ihrem Ersuchen zu entsprechen.

— In a letter to «The Times», Captain Tracy Philipps, the well-known British traveller, wrote: «I have just returned from a comprehensive visit to the post-War Jewish settlements in Latin America. They can correctly be described as in a state of renaissance. They are not only making good but also making good citizens of their new countries. In them the percentage of drifts to towns is less than that of other imigrant European settlers. There are numerous families whose grandchildren still own and occupy the same farms after three generations.»

Erfolgreiche Verhandlungen mit San Domingo.

Im Einverständnis mit der tschechoslowakischen Regierung verhandelte in den letzten Tagen eine Emigranten-Delegation aus Mährisch-Ostrau mit dem Gesandten der Dominikanischen Republik in Paris, Hernan Henriquez, über die Errichtung einer geschlossenen Emigrantensiedlung. Das von dem Gesandten entworfene Abkommen, das gegenwärtig der Regierung in San Domingo zur Genehmigung vorliegt, sieht folgende Hauptpunkte vor:

1. Etwa 1000 bis 1200 jüdische Familien aus Mährisch-Ostrau siedeln sich auf einem geschlossenen Territorium der Republik San Domingo, das sie **auswählen** können, an. Die Siedler erhalten freien Boden und das Recht, innerhalb der Siedlung jeder landwirtschaftlichen und industriellen Betätigung nachzugehen, die sie für nützlich halten. Sie haben das Recht, in der Siedlung nach Gutdünken Gebäude zu errichten, einen sanitären und einen Sicherheitsdienst zu installieren. Die Siedlung genießt im Rahmen der bestehenden Gesetze der Republik **volle Autonomie.**

2. Die Regierung stellt den Siedlern unentgeltlich Instruktoren zur Verfügung.

3. Noch vor Eintreffen der Neusideler bereitet die Regierung für sie freie Unterkunftsgelegenheit für die erste Zeit ihres Aufenthaltes vor. Die Einwanderer dürfen zollfrei ihren Hausrat, sowie Werkzeuge, Maschinen usw. ins Land bringen. Ebenso neue Werkzeuge und Maschinen.

4. Mindestens für die ersten zwei Jahre ist die Siedlung von jeder Steuerleistung befreit.

5. Die Regierung garantiert den Einwanderern volle **Freiheit** in der Ausübung ihrer **Religion.**

6. Den Siedlern steht es frei, nach einem Jahre die **dominikanische Staatsbürgerschaft** zu erwerben.

7. Die Regierung ist bereit, später Verwandte der Siedler unter den gleichen Bedingungen ins Land kommen zu lassen. Die tschechoslowakische Regierung erlaubt ihnen die Mitnahme von 20 Millionen Kronen in Devisen bei Abzug von 30 Prozent des Betrages, die an das Schatzamt der Regierung abzuführen sind. Sie dürfen außerdem ihre Maschinen, Werkzeuge und anderes bewegliches Besitztum mit sich nehmen.

Die tschechoslowakische Regierung hat es übernommen, durch ihre Gesandtschaft in Washington Erkundigungen eingehen zu lassen, ob diese das von ihrer Pariser Legation entworfene Abkommen sanktioniert. J.T.A.

Ausbeutung der Flüchtlingsnot und Abwehr.

New York, Jan. Ill advised methods by well meaning persons and racketeering practices by those seeking to exploit persecution of Jews for their own ends are providing obstacles in dealing with the problem of finding homes for German Jewish refugees, Miss Cecilia Razofsky, director of the National Coordinating Committee for Aid to Refugees and Emigrants Coming from Germany, said in an interview at the committees office.

Thirty-seven of 143 refugees who arrived at Baltimore on the Chilean liner Imperial en route for South American countries had invalid visas for Peru and faced deportation to Germany, Miß Razofsky revealed. The coordinating committee has wired Immigration Commissioner James L. Houghteling in Washington asking that the 37 be permitted to land when the ship arrives in New York tomorrow on the condition that the committee will arrange for their re-emigration to another country within two weeks.

The «tremendous exploitation» of refugees has reached such proportions, Miss Razofsky said, that the Joint Distribution Committee and the HIAS-ICA Emigration Association were obliged to call a meeting of steamship and travel agencies today and warn them against permitting refugees to travel abroad unless they were sure of reaching their destinations. There were also many cases of refugees arriving in the United States en route to other countries who lacked sufficient funds for transit. Jewish refugee-aid organizations in Europe have been obliged to announce that they will not take responsibility for undirected and disorganized emigration.

Steamship and travel agencies abroad, eager to sell tickets, take charge of communicating with relatives in the United States to send money for passage. In some cases, such practices lead to actual fraud, with swindlers pocketing money meant for desperate german Jews. One practice has been for subordinates in foreign consulates in Europa, in arrangement with travel and steamship bureaus, to issue visas which later prove to be invalid.

Miss Razofsky warned persons in the United States seeking to aid German Jews not to send funds without first obtaining the advice of an authorized agency.

More constructive aspects of the refugee problem were revealed during the interview. For instance, Miss Razofsky disclosed that the coordinating committee's Resettlement Department had in eleven months of 1938 succeeded in settling more than a thousand refugees in 192 small towns in 37 states and the District of Columbia. This department she said, is expanding its activities and hopes that an increasing proportion of refugees arriving in New York City will settle in various parts of the country.

Miss Razofsky also revealed that the National Council of Jewish Women had in 1937 succeeded in locating 50 per cent of relatives in the United States about whom German Jews, seeking to come here, had made inquiriers. The number located in that year by the council alone was 1,379. There were many stories of persons whose families had lived here for generations discovering for the first time that they had Jewish blood through receiving letters. And a large proportion of them issued affidavits to aid their far-removed relatives. One Christian Mayor of a mid-western town went so far as to contribute $ 1,500 to aid distant Jewish relatives of whom he had never heard because he was touched by their letter.

New York Bill would punish Race Incitement.

Albany. A bill which would make it midemeanor to incite, advocate or promote any hatred, violence or hostility against any person or group by reason of race, religion or manner of worship, was introduced in the State Senate by Senator Edward J. Coughlin. Violation of the bill would carry a fine of from $ 200 to $ 5,000 or from ninety days to three years in jail, or both.

Prohibition of discrimination for reasons of race, color or creed in corporations affected with public interest and in public housing was urged on the Legislature by Governor Lehman in his message outlining legislative proposals. He said:

«I recommend to your honorable bodies that the anti-discrimination principle be extended to all persons or corporations engaged in any business affected with a public interest and any business where pubilc patronage is solicited. By so doing you will preserve and strengthen the basic structure of American democracy.»

Die Juden in Wien 1938.

Im «Manchester Guardian» gibt Prof. Norman Bentwich, gestützt auf den Bericht der Wiener Isr. Kultusgemeinde über die neun Monate März bis November 1938, einen Ueberblick über die Lage der Juden in Wien. Er schreibt:

Als die Deutschen im März des Vorjahres in Wien einmarschierten, schätzte man die Zahl der hauptstädtischen jüdischen Bevölkerung auf etwa 170,000, die der Juden in ganz Oesterreich auf etwa 190,000. Heute rechnet man, daß in den neun Monaten, auf die sich der Bericht bezieht, 25,000 Juden ausgewandert sind. Die Sterbeziffer ist um nicht weniger als 5000 höher als die Geburtenziffer. Die Verarmung unter der jüdischen Bevölkerung greift immer mehr um sich. Von den ersten Tagen der Annexion an hatte die Gemeinde Ausspeisungen für die Hungernden zu unterhalten. Die Zahl derer, die jetzt ausgespeist werden, beträgt täglich etwa 20,000; weitere 10,000, welche die Ausspeisungen nicht selber aufsuchen können, erhalten Geld. Aus anderen Gebieten sind die Juden gewaltsam ausgetrieben worden; 5000 von ihnen müssen von der verarmten Wiener Gemeinde unterstützt werden. Das Altersheim mit seinen 500 Insaßen ist voll besetzt; weitere 2000 Personen sind in die Aufnahmelisten eingetragen. In den neun Berichtsmonaten wurde 15,581 Personen, von ihnen rund 8000 Männern, 6000 Frauen und 1500 Kindern, zur Auswanderung verholfen. In dieser Ziffer sind nicht inbegriffen die 1000 Kinder, die im Dezember und in den ersten Tagen des Januar aus Wien nach England gebracht wurden, bzw. jene Personen, die, insbesondere in den ersten Tagen, imstande waren, mit eigenen Mitteln auszuwandern. Die Zahl der letzteren beträgt schätzungsweise 10,000. Ueber 10,000 Personen machen Ausbildungs- oder Umschichtungskurse durch, fast weitere 20,000 sind für solche Kurse angemeldet. Die Spesen der Gemeinde für die gesamte soziale Tätigkeit betragen fast 1½ Millionen Reichsmark monatlich, während die Instandhaltung der religiösen Institutionen und Friedhöfe jetzt kaum 100,000 Mark erfordert. Für Auswanderungshilfe ist fast eine halbe Million Mark nötig, verschiedene andere Hilfswerke erfordern eine noch weit grössere Summe. Die Einnahmen aus lokalen Quellen, die stetig im Sinken begriffen sind, betragen weniger als ¼ Million Mark monatlich. Hiervon ergeben die denjenigen Juden, die überhaupt noch etwas zahlen können, auferlegten Steuern 80,000 Mark, die Einkünfte aus Begräbnisabgaben 50,000 Mark. Das monatliche Defizit von über einer Million Mark ist bisher durch Subventionen seitens der jüdischen Organisationen im Auslande, insbesondere des Council for German Jewry und des American Joint Distribution Committee, gedeckt worden. Die Subventionen haben in den neun Berichtsmonaten insgesamt über 100,000 Pfund betragen.

Lehrstuhl in Brüssel für Prof. Otto Loewi.

In Brüssel fand soeben ein vom Cercle des Alumnis de la Fondation Universitaire, einer Vereinigung hervorragender belgischer Wissenschaftler, zu Ehren des Medizin-Nobelpreisträgers 1936 Prof. Otto Loewi und des Nobelpreisträgers 1937 Prof. Szent-Györgyi veranstaltetes Bankett statt. Bei dieser Gelegenheit teilte der Direktor des Nationalen Fonds für Wissenschaftliche Forschung Jean Willems mit, daß Prof. Loewi, der bis zur Machtergreifung durch die Nationalsozialisten in Oesterreich im März 1938 ordentlicher Professor an der Grazer Universität gewesen war, ein Lehrstuhl an der Brüsseler Universität übertragen wurde. Direktor Willems erklärte, die belgische Wissenschaft sei stolz darauf, Prof. Loewi, der infolge einer Aenderung des Regimes in Oesterreich seiner Professur verlustig geworden ist, den Lehrstuhl anbieten zu können. Unsere Zusammenkunft hier, fügte er hinzu, ist eine Kundgebung gegen betrübliche Praktiken und falsche Grundsätze, die einen Angriff sowohl auf unsere Vernunft, als auch auf unser Gefühl darstellen.

Prof. Szent-Györgyi von der Universität Szeged gratulierte Prof. Loewi und sagte dabei u. a., es sei «nicht der Paß, sondern der Mann, nicht die Sprache, die man spricht, sondern die Kultur, die man besitzt, auf die es letzten Endes ankommt».

Wissen Sie schon?

daß in Berlin der erblindete Dichter Ernst Blaß, früher Filmkritiker des «Berl. Tagbl.», kaum 50jährig gestorben ist;

daß der Jurist Prof. Lazarus aus Palästina auf dem Kongreß für Rechtsphilosophie in Oxford ein Referat halten wird;

daß die Marchioness of Reading, Sir Victor Sassoon und Capt. Lionel S. Montagu an einer Kreuzfahrt der «Normandie» nach Westindien teilnehmen;

daß ein weiteres Mitglied der Peel-Kommission, Sir Laurie Hammond, gestorben ist;

daß es im Laboratorium der New Yorker Columbia-Universität gelungen ist, ein Uran-Atom in zwei Teile zu spalten und daß diese Versuche unter Leitung des Nobelpreisträgers Prof. Fermi stattfanden;

daß Rabbiner Nissenbaum in Warschau, Präsident des Misrachi in Polen, seinen 70. Geburtstag feierte;

daß das spanische Rote Kreuz M. Goldenberg in Amsterdam die Henri Dunant-Medaille verliehen hat;

daß die berühmte Schauspielerin Elisabeth Wohlgemuth vom Wiener Burgtheater Selbstmord verübt hat;

daß Munks Schauspiel, das den Religionsstreit und die Judenfrage im Dritten Reich behandelt, in deutscher Uebersetzung von Prof. Berendsohn unter dem Titel «Das Christusbild» erschienen ist;

daß der berühmte Dirigent Dr. Walter Darnrosch in New York einen Gesetzentwurf ausgearbeitet hat, der weitgehende staatliche Förderung künstlerischer Bestrebungen vorsieht;

daß Conrad Veidt, der in England naturalisiert wurde, im englischen Rundfunk in einem Hörspiel «Der Kongreß tanzt» mitwirkt;

daß Hubermann in einem Konzerf im überfüllten Budapester Stadttheater einen sensationellen Erfolg erspielte;

daß bei den diesjährigen Festwochen in Luzern Bruno Walter, Horowitz und Kipnis mitwirken werden;

daß im Juli in dem englischen Städtchen Both Festspiele stattfinden sollen, für die Bruno Walter als künstlerischer Berater verpflichtet wurde;

daß in Paris ein Einakter von André Gide «Der dreizehnte Baum» zur Aufführung gelangte;

daß Alexander Schaichet erfolgreich sich als Gastdirigent des Bernischen Orchestervereins betätigte;

daß der frühere Berliner Theaterleiter Heinz Saltenburg mit seiner englischen Produktion im Londoner «Strand Theater» herauskommt;

daß der Tenor Kurt Baum nach erfolgreichen Operngastspielen in Monte Carlo und Nizza demnächst an der Pariser Oper den Rhadames singt;

daß Emanuel Feuermann in einem Orchesterkonzert des englischen Rundfunk als Solo-Cellist mitwirkte;

daß in Charbin eine jüdische Wochenschrift «Jewish Life» in russischer und englischer Sprache erscheint.

Westeuropäische Misrachi-Konferenz.

Wie bereits kurz gemeldet, fand am 22. Januar 1939 in Antwerpen unter dem Vorsitz von Oberrabbiner Brod, Antwerpen, dem Präsidenten des belgischen Misrachi, die Konferenz der westeuropäischen Misrachi-Organisationen statt. Vertreten waren Belgien, Holland, Frankreich (alt Frankreich und Elsaß), Luxemburg und Schweiz (die letztere durch den Präsidenten der Misrachi-Landesorganisation, Dr. J. Rom). Nach ausgezeichneten Referaten von Oberrabbiner Brod und Rabb. Neumann (Brüssel) beschloß die Konferenz die Errichtung eines ständigen Bureaus in Antwerpen. Dieses Bureau, dem die prominenten Vertreter der einzelnen Landesverbände angehören, wird durch ein Sekretariat die gemeinsamen organisatorischen Aufgaben betreuen und durch eine vermehrte Propagandatätigkeit die Misrachiarbeit in den einzelnen Ländern intensivieren und verbreiten, sowohl in ideologischer wie auch praktischer Hinsicht. Die Tätigkeit für die misrachistischen Fonds soll verstärkt werden. Bis zur Ernennung des definitiven Sekretärs leitet Herr Rabb. Neumann, Brüssel, das Sekretariat ehrenhalber. Herr Genachowski vom Merkas Olami in Jerusalem sprach über die Lage in Erez-Israel und insbesondere über die großen kulturellen Leistungen des Misrachi, die trotz der schweren Zeiten vollbracht wurden. Viele neue misrachistische Siedlungen wurden errichtet, in den nichtmisrachistischen Siedlungen wurden für die religiösen Bedürfnisse gesorgt, durch Errichtung von Bethäusern, Anstellung von Rabbinern, Lehrern und Schochtim. Erfreulich wirkte der Bericht über den Aufschwung der neuen Jeschiwah in Tel-Aviv, die zum Teil in ein Internat umgestaltet wurde und verschiedene Schüler aus Deutschland und anderen europäischen Ländern mit Studenten-Zertifikaten aufnehmen konnte. Das ganze misrachistische Schulwerk steht auf anerkennenswerter Höhe und ist der Kulturfaktor des religiösen Erez-Israel.

Als Abschluß der Konferenz fand zu Ehren der Delegierten ein großes Bankett mit hunderten Teilnehmern statt, an welchem u. a. die Herren Oberrabbiner Brod, Oberrabbiner Sagalowitz aus Brüssel, Rabb. Neumann, Vertreter der Frauen- und Jugendorganisationen das Wort ergriffen. Für die auswärtigen Delegierten sprach Dr. Rom, Zürich.

Mit besonderer Freude konnte zum Abschluß der ausgezeichneten Veranstaltung gemeldet werden, daß die Antwerpener Misrachi-Jugend für die tapfere misrachistische Kolonie Tirath-Zwi eine neue elektrische Waschmaschine im Werte von 15,000.— fr. belg. angeschafft habe. Das war der erfreuliche Beginn der neuen praktischen Arbeit.

Das Misrachi-Schulwerk in Erez-Israel.

Die religiöse Erziehung und Entwicklung in Erez-Israel wird fast ausschließlich durch das religiöse Schulwerk des Misrachi bestimmt. Die Entwicklung in den letzten Jahrzehnten ist in numerischer und qualitativer Hinsicht eine bemerkenswerte. Das Misrachi-Schulwerk umfaßt alle Stufen vom Kindergarten, Volksschule, Mittelschule bis zum Lehrerseminar. Die Schülerzahl beträgt über 14,000. Ein Teil der Schüler wird auch in den Schulen verpflegt. Unterhalten werden die Schulen großenteils durch die Mittel des Keren Erez-Israel. Das Schulwerk des Misrachi, das das große religiöse Schulwerk Erez Iraels ist, hat nichts zu tun mit dem Merkas Chinuch Hathora, der vor kurzem gegründet wurde, der ca. 2000 Schüler enthalten soll und dem hauptsächlich agudistische Schulen angehören.

Lösegeld!

Wenn nicht jetzt, wann dann?
Hillel, Sprüche der Väter.

Groß und erstaunlich ist die Widerstandskraft, die das jüdische Volk in diesem Augenblick einer selbst innerhalb seiner einzigartigen Leidengeschichte beispiellosen Prüfung an den Tag legt. Zersprengt, beraubt, gefoltert, in Staub gezerrt, von Grenze zu Grenze geschleudert, bewähren sich täglich Hunderttausende in einem erschütternden Kampf gegen Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung, ein mächtiger Drang zu helfen bricht in allen jüdischen Siedlungen der Erde hervor, wie eine uneinnehmbare Festung hält der palästinische Jischuw den gegen ihn entfesselten fanatischen Angriffen stand. Lebenswille, nicht Untergangsstimmung, verleiht dieser geschichtlichen Stunde ihr Gepräge.

Diesen tröstlichen Feststellungen steht die Pflicht zu einem schmerzlichen Bekenntnis gegenüber. Noch ist nichts geschehen, um die aus den Tiefen des jüdischen Wesens aufbrechenden Kräfte zu sammeln, die Bereitschaft zu Opfer und Hingabe zu stärken, den Willen zu ausharrender, aufbauender Treue zu festigen. Noch ist kein mitreißender Ausdruck gefunden worden für die gemeinsame grenzenlose Not und für das Einzig-Notwendige dieser Tage. Was diesem jüdischen Geschlecht auferlegt ist an Leid und Forderung es zu überwinden, harrt noch der Umsetzung in eine die ganze Gemeinschaft umspannende Tat. Die Flammen, in welchem die Synagogen und Thorarollen Deutschlands aufgingen, haben in Millionen die Liebe zu den von keinem Feuer verzehrbaren ewigen Gütern des Judentums von neuem erglühen lassen, aber noch gelang es nicht, dieses Erlebnis aus dem Innern gesammelt hinausstrahlen zu lassen in den Raum der jüdischen Geschichte.

Nun hat ein von der Welt kaum bemerkter Vorfall von legendärer Seltsamkeit den Weg aus diesem Zustand schmerzlicher Spannung gewiesen. Zürich, der schützende Hafen für so viele von der wilden Jagd Vertriebene, war der Schauplatz der denkwürdigen Begebenheit. Beim Gottesdienst der Flüchtlinge am ersten Rosch Haschanah-Tage, stürzte hier ein Gläubiger mit der Thorarolle im Arm zu Boden. Lähmendes Entsetzen ging durch die Andächtigen. Man meldete am nächsten Tage das unheilverkündende Ereignis dem geistlichen Führer der Gemeinde, Dr. Zwi Taubes, und bat um dessen Rat. Dr. Taubes berief sofort ein Beth-Din und verkündete folgenden Beschluß: allen Teilnehmern und Zeugen des Vorfalls wird ein eintägiger Fasttag und die Verpflichtung auferlegt 18 Centimes für den Keren Kajemeth zu spenden. So soll die Sühne für die Entheiligung der Thora dazu beitragen, den Boden in Erez Israel zu erlösen.

Seither hat das düstere Vorzeichen des Neujahrstages eine unheimliche Bestätigung erfahren. Der 10. November 1938 kam und zeichnete sich mit Feuer und Blut in die Geschichte des jüdischen Martyriums ein, die Thorarollen in den Städten Deutschlands fielen hundertfältigem Frevel anheim. Wochen und Monate namenlosen Leidens folgten. Aber sie verdrängten aus den gläubigen Seelen der Männer, die der Fall der Thorarolle im Zürcher Bethaus mit einem bangen Vorgefühl erfüllt hatte, nicht die Erinnerung an jenen erschütternden Augenblick. Ja, noch mehr: der mystische Zusammenhang, den sie zwischen jenem Ereignis und dem über die jüdische Gesamtheit hereingebrochenen Unheil ahnten, wird zum Anlaß des Entschlusses, den Spruch des Beth-Din auf Kol-Israel auszudehnen. Am 29. Januar 1939 bringt Dr. Taubes bei der Konferenz des Keren Kajemeth in Zürich diese von ihm ausgehende Anregung vor. Sie nimmt sofort alle Anwesenden gefangen. Einstimmig beschließen sie, daß zur Erinnerung an die Verbrennung von Thorarollen deutscher und österreichischer Synagogen im November 1938 jeder Jude und jede Jüdin verpflichtet sei, an jedem Neumond 18 Centimes oder deren Gegenwert in Landesmünze zur Erlösung des Bodens unseres Landes als Kofer Nefesch (Lösegeld der Seele) zu spenden.

Jedes Element dieses Beschlusses wird dem übergeschichtlichen Charakter der leidvollen Gegenwart gerecht. Es geht hier um mehr, ja, um anderes als um eine politische Kundgebung oder ein charitatives Hilfswerk. Wie das Ereignis, das die Entscheidung des frommen Gerichtes veranlaßt hatte, der Sphäre des Glaubens angehört hatte, so verleugnet die Maßnahme selbst nicht ihren religiösen Charakter. Der Vorschlag knüpft bewußt an die antike Einrichtung der Schekalim an, die von allen Juden der Diaspora zur Erlösung ihrer Seele für den Tempel von Jerusalem entrichtet wurden. Diesen, in dem alten Brauch verborgenen religiösen Gehalt gilt es zu erneuern. Ein gewaltiger Drang nach Erlösung geht durch das Volk, ein mächtiges Bedürfnis nach einem neuen Leben, nach Wiederbelebung der bei Vielen verschütteten religiösen Urkraft. Mehr als die Rettung des nackten Daseins ist gerade dies bei den Meisten der tiefste, ihnen selbst oft nicht bewußte Sinn ihres Dranges nach Erez Israel. Die monatliche Leistung einer Abgabe zur Erlösung des Landes in der Höhe eines Betrages, dessen Zahlenwert im hebräischen Lautbild Chai, d. h. Leben, ergibt, wird das schönste Symbol dieser Sehnsucht werden. Seit jeher wurde der Zahl Achtzehn wegen dieses Lautsinns eine gute Vorbedeutung beigelegt. Nun soll der überlieferte fromme Glaube sich mit allen guten Kräften verschmelzen, die in den jüdischen Menschen dieser Tage wach geworden sind. Wer immer den Schekel des Lebens entrichten wird — und die bescheidene Höhe der Steuer ermöglicht jedem Einzelnen die Erfüllung dieser Pflicht — wird das Gefühl haben zu seiner und seines Volkes Erlösung beigetragen zu haben. Keine neue Parteisteuer, sondern ein Lösegeld im Ursinn, den der Prophet dem Worte beimißt, soll geschaffen werden. Wenn es von allen Enden der Erde zusammenströmen wird in Erez Israel, wird der Frevel, der an den heiligen Rollen in Deutschland verübt wurde, entsühnt sein, kraft der Flamme, die aus der unsterblichen Seele des jüdischen Volkes emporschlägt. K.

Eine Willenskundgebung der polnischen Judenheit für Palästina.

Warschau, 7. Februar. (J.T.A.) Der Sonntag, 5. Februar, war ein Tag der geschlossenen Willenskundgebung der 3½ Millionen Seelen zählenden polnischen Judenheit für das Nationalheim in Palästina und die Oeffnung der Tore des jüdischen Landes für jüdische Einwanderung.

Die Konferenz des Jüdischen Nationalfonds Schweiz.

Die Tagung des Jüdischen Nationalfonds Schweiz, die am 29. Januar in Zürich stattfand, gehört zu den schönsten und fruchtbarsten Kundgebungen der letzten Jahre. Es war wohl die Persönlichkeit von Herrn M. Haesrachy, vom Hauptbureau des K.K.L. Jerusalem, die der Konferenz ihren Stempel aufdrücke, und sie zu dem machte, was sie unzweifelhaft sein wird: zum Ausgangspunkt einer vervielfachten Arbeit für die Verwirklichung des Zionismus, für die Erlösung des Bodens in Erez-Israel.

Eröffnet wurde die Konferenz durch hebräische Begrüßungsworte von Dr. S. Scheps. In deutscher Sprache fortfahrend, skizzierte er den Aufgabenkreis des Keren Kajemeth in gegenwärtiger Stunde, die politische, strategische und wirtschaftliche Bedeutung der gegenwärtigen Bodenkäufe; erst im Lichte des Peelberichtes, immerhin eines grandiosen historischen Dokuments, ist den Juden der Sinn der Bodenkäufe klar geworden. Hätten wir im Laufe der letzten Jahre viele Gelegenheiten zu Bodenkäufen nicht verpaßt, der Stand der Einwanderung wäre heute ein anderer —, der Wille des Volkes, seinen Boden zu erlösen und zu besiedeln, wird für den Fortgang des Werkes entscheidend sein. — Aus Anlaß des 75. Geburtstages Ussischkins erinnert Dr. Scheps an die bleibenden Verdienste dieses jugendlichen Nestors unserer Bewegung. Ussischkin stelle gleichsam die Biographie des ganzen Zionismus dar. Er ist der Mann der großen Konzeption und der praktischen Tat. In den 19 Jahren, da er an der Spitze des Keren Kajemeth steht, ist der Bodenbesitz desselben zwanzigfach vergrößert worden. Der 75. Geburtstag Ussischkins bedeutet für alle Zionisten eine Verpflichtung.

Sodann übernimmt Herr Dr. Jacob Zucker, der Präsident des Schweizer Zionistenverbandes, das Tagespräsidium. In seinen markanten Einführungsworten bezeichnet er den Jüdischen Nationalfonds als eine der Säulen, auf denen der Zionismus ruht, und als dessen verehrungswürdigen Repräsentanten M. M. Ussischkin, den er mit den Worten charakterisiert: ein Mann der Realität, der Praxis, mit klarer Zielsetzung, eine aus dem Boden gewachsene Natur, sein Werk eine Funktion seines Wesens. Dr. Zucker ruft die Schweizer Juden auf, Ussischkin anläßlich seines 75. Geburtstages ins Goldene Buch des Jüdischen Nationalfonds einzutragen; indem wir Ussischkin ehren, ehren wir uns selbst.

Die anschließende Begrüßungsansprache von Rabb. Dr. Z. Taubes ist ein Bekenntnis und eine Mahnung zu erneutem Erfassen der ewigen Werte des Judentums. Von der schönen Bedeutung des Goldenen Buches ausgehend, kommt er auf die tragische Bedeutung des «verbrannten Buches» zu sprechen, der verbrannten Thorarollen in Deutschland und Oesterreich. Er glaubt, daß dieser Verbrennung unserer heiligsten Bücher eine ähnliche Bedeutung zukomme wie der seinerzeitigen Zerstörung des Tempels. Nach der Zerstörung des Tempels begann eine wirkliche Erweckung zum Judentum, und so soll uns auch heute die Verbrennung aller Sifrei Thora in Deutschland aus unserer Gleichgültigkeit aufrütteln und zu starkem lebendigem Judentum zurückführen. Herr Dr. Taubes erinnert an ein persönliches Erlebnis am letzten Rosch Haschanah, wo ein Sefer Thora in einem Flüchtlingslager fallen gelassen wurde. Den Schiedsspruch, den er damals mit andern Rabbinern zusammen gefällt hatte, ein jeder, der davon höre, müsse «Chaj» = 18 Rappen an jedem Rosch Chodesch für den Keren Kajemeth Leisrael entrichten, möchte er angesichts des gewaltigen Unglücks in Deutschland und Oesterreich auf die Juden der ganzen Welt ausgedehnt wissen. Dr. Zucker verdankte den aus bewegtem Herzen kommenden und eindringlich formulierten Vorschlag von Rabb. Dr. Taubes.

Dr. Scheps erstattet hierauf Bericht über die Tätigkeit des Jüdischen Nationalfonds Schweiz im abgelaufenen Jahre. Mit Hinblick auf den gedruckt vorliegenden Bericht kann er sich kurz fassen und nur die großen Linien der Arbeit zur Sprache bringen. Die Einnahmen sind wieder ewas gestiegen und erreichten den Gesamtbetrag von Fr. 76,500.—. Dieses schöne Ergebnis resultiert aus vielen kleineren und größeren Spendenzweigen. Die Blaue Büchse ist das Fundament unserer Arbeit, sie repräsentiert den J. N. in allen jüdischen Häusern. Sie allein erbrachte für die Bodenerlösung Fr. 20,000.—. — Dr. Scheps schließt seinen Bericht mit dem Vorschlag, Herrn Leo Hofmann als zweiten Vorsitzenden des K.K.L. Schweiz zu wählen; diesem Antrag wird lebhaft zugestimmt.

Nun ergreift Herr M. Haesrachy das Wort zu seinem weit ausholenden Referat. Durch eine treffende Analyse der Judenlage in der Galuth, die er soeben auf einer längeren Reise persönlich zu studieren Gelegenheit hatte, durch das dieser Galuth mit ihren passiven Leiden lebendig gegenüber gestellte Bild des Jischuws in seinem heroischen Kampf um die Moledeth, die Heimat, durch die hinreißende Macht seines Wortes zwang er die Anwesenden in den Bann Erez Israels. Von dieser Rede strömte eine Vitalität aus, die alle Forderungen nach verstärkter konkreter Arbeit für den Jüdischen Nationalfonds jedermann als selbstverständliche Folgerungen unserer Liebe zu Erez Israel erscheinen ließen. Wir geben den Inhalt dieser Rede an anderer Stelle wieder.

Dr. Jakob Zucker verdankte die ausgezeichneten Ausführungen, in denen jedes Wort von echtem Erleben durchzittert war. Wir haben, so sagte er, nur den Weg ungeahnter Anstrengungen, wie man sie früher nie für möglich hielt. Wenn wir für den Keren Kajemeth geben, so fördern wir das, was auch den Flüchtlingen ein sinnhaftes Ziel bietet: Erez Israel. Gemessen an der gewaltigen Not, ist die Forderung Haesrachys nach Verdoppelung der Einnahmen das wenigste, was wir tun müssen. Diese Forderung sollten wir erfüllen können!

Dr. Zucker begrüßt sodann in Herrn Leo Hofmann als zweitem Vorsitzenden des K.K.L. Schweiz einen Mann von echtem zionistischem Gefühl, von starkem Arbeitswillen und großer Leistung. Ferner erinnert er daran, daß am selben Tage in Jerusalem Adolf Pollak seinen 60. Geburtstag feiert; unsere herzlichsten Glückwünsche gelten dem Manne, der so lange seine ganze Kraft in den Dienst der Bodenerlösung gestellt hat. Endlich schlägt Dr. Zucker vor, den früheren Präsidenten des Schweizer. Zionistenverbandes, Herrn Dr. Marcus Cohn, im Hinblick auf seine großen Verdienste für den schweizerischen Zionismus und insbesondere auf die fortgesetzten erfolgreichen Bemühungen um Testamente und Lebendlegate für den K.K.L., ins Goldene Buch des Jüdischen Nationalfonds einzutragen. Dieser Vorschlag wird mit lebhaftem Beifall aufgenommen, und die ersten Zeichnungen erfolgen sofort.

Als Ergebnis der Konferenz werden zum Schluß eine Reihe von Resolutionen von Dr. Scheps verlesen und von der Konferenz angenommen; ferner unterbreitet Rabb. Dr. Taubes seinen zu Beginn der Tagung vorgebrachten Vorschlag in Form einer Resolution, die mit starkem Beifall begrüßt und auf Anregung von Kusiel Stern (Luzern) durch Erheben von den Sitzen angenommen wird. Dr. Rom macht die Anregung, zwecks besserer Erfassung der religiösen Kreise für den Keren-Kajemeth einen geeigneten Schaliasch aus Erez-Israel zu schicken.

Der auf der Durchreise in Zürich weilende, von den Kongressen her bestens bekannte Dr. Fritz Ullmann (früher Karlsbad) freut sich, an dieser erhebenden Konferenz teilzunehmen. Der hier zutage tretende Arbeitswille, der Beschluß, die Einnahmen zu verdoppeln und einen neuen Spendenzweig, den Kofer Nefesch, einzuführen, zeigen unser Verständnis für den Ernst der Zeit. — Ein an der Konferenz anwesender amerikanischer Journalist, Jacob Glenn, gibt der Ueberzeugung Ausdruck, daß der Gedanke von Dr. Zwi Taubes in den angelsächsischen Ländern auf fruchtbaren Boden fallen wird. — Dr. S. Teitler (St. Gallen) spricht der Leitung des Nationalfonds für die initiative Arbeit in der abgelaufenen Periode seinen Dank aus.

Zum Schluß ergreift Dr. Zucker nochmals das Wort, um allen Kommissären und Mitarbeitern des Jüdischen Nationalfonds, insbesondere aber Herrn M. Haesrachy, zu danken, der durch seine Ausführungen alle so außerordentlich bewegt hat, der die Dinge so anpackt und darstellt, daß man sich dem starken Eindruck nicht entziehen kann. Seinen Worten müssen wir die Tat folgen lassen!

Mit dem Absingen der Hatikwah und der Techesaknah wurde die Nationalfonds-Konferenz geschlossen.

Prof. Lina Stern Mitglied der russischen Akademie.

Moskau. (J.T.A.) Die hervorragende Physiologin Lina Salmanowna Stern, Professor der Physiologie am Medizinischen Institut und Direktorin des Forschungsinstituts beim Volkskommissariat für Gesundheitswesen der Sowjetunion, wurde zum Mitglied der russischen Akademie der Wissenschaften gewählt; sie ist das erste weibliche Mitglied dieser Akademie. Im Jahre 1902 veröffentlichte sie als Studentin der Genfer Universität ihre erste wissenschaftliche Arbeit, welche die innere Sekretion der Nieren zum Gegenstand hatte. Die Arbeit erregte Aufsehen, und der berühmte Physiologe Prewo lud die Verfasserin 1904 ein, als Assistentin bei ihm zu arbeiten. 1906 habilitierte sich die junge Lina Salmanowna als Privatdozent an der Genfer Universität, 1917 wurde sie ordentlicher Professor für physiologische Chemie an der gleichen Universität. Diesen Posten bekleidete sie bis 1925. Dann reiste sie nach Moskau, wo sie 1929 das Forschungsinstitut für Physiologie begründete, das sie noch heute leitet. Sie veröffentlichte mehr als 300 Arbeiten, die das Ergebnis ihrer Forschungen auf den Gebieten der Physiologie und der Biochemie darstellen. Weltbekannt sind ihre Forschungen auf dem Gebiete der Chemie des zentralen Nervensystems. Mehrere ihrer Arbeiten gelten dem Problem des Schlafs und der Wirkung elektrischer Strahlen auf das Herz und die Atmungsorgane. Grundlegendes schrieb sie über die Atmung der Gewebe.

Werbeerfolg der Hadassah.

New York. Die beispiellose Erhöhung der Mitgliederzahl der Hadassah, Zionistische Frauen-Organisation von Amerika, durch 15,000 neue Mitglieder wurde von Mrs. Emanuel Halpern und den Damen Sylvia Graff und Esther Novick, Vorsitzenden der Senioren- und Juniorenorganisationen, bekannt gegeben. Die Gesamtzahl der Mitglieder in den Senioren- und Juniorengruppen ist dadurch auf fast 81,000 gestiegen.

Von den neuen Mitgliedern sind 12,000 in der Seniorengruppe und 3,000 in der Jugendabteilung.

Prinzessin Olga greift ein.

Beograd. Im Zuge der Ausweisung jüdischer Ausländer wurde auch die seit mehr als 15 Jahren in Belgrad lebende Familie Rotbaum, die einst die polnische Staatsbürgerschaft besaß und zuletzt staatenlos geworden ist, ausgewiesen. Vor einigen Tagen gaben Schulkinder eine Vorstellung zu öffentlichen Zwecken, der auch Prinzessin Olga, die Gattin des Prinzregenten Paul, beiwohnte. Nach der Vorstellung traten aus der Reihe der Schulkinder der 15jährige Jehoschua Rotbaum mit seiner kleinen Schwester hervor und bat die Prinzessin, ihn anhören zu wollen. Die Kinder trugen den Fall ihrer Eltern vor und baten um deren Schutz. Auf Weisung der Prinzessin begab sich Jehoschua am nächsten Tage in das Innenministerium, wo er vom Innenminister Acimovic persönlich empfangen wurde. Einige Tage später erhielt die ganze Familie Rotbaum die jugoslawische Staatsbürgerschaft und darf ungestört im Lande bleiben.

DAS BLATT DER

Kinder werden verschickt.

Momentbilder aus einem jüdischen Waisenhaus.

Wir lernen heute alle Vokabeln und nicht nur englische, spanische, portugiesische. Unser tägliches Leben hat sich mit Begriffen gefüllt, die uns erst neu und ungewohnt klangen und jetzt schon dazu gehören wie Kisten und Holzwolle zum Umzugsgut. Fast jede Woche setzt in diesem jüdischen Vokabelheft ein neues Wort ans Ende der eben erst gelernten Reihe. Obenan stehen seit langem die Affidavits, Llamaden, Unbedenklichkeitsbescheinigungen, Umzugslisten, und ganz unten, kaum ein paar Wochen alt, steht das neue Wort «Kinderverschickung».

Es ist kein schönes Wort, aber eine schöne und gute Sache. Es kam zuerst als die praktischste und kürzeste Bezeichnung für die Möglichkeit auf, jüdische Kinder die Gastfreundschaft in Holland, Belgien, Frankreich, der Schweiz genießen zu lassen, jüdischen Müttern die Sorge um die hungrigen Mäulchen und um die Unterbringung ihrer Kinder abzunehmen. Das Wort war auf einmal da, im Waisenhaus, im Kinderheim, im Büro der jüdischen Gemeinde. Niemand weiß heute mehr, wer es geprägt hat. Es hat keinen offiziellen Ursprung und keinen offiziösen Charakter. Es ist ein neues Wort in unserem Vokabelheft und nicht mehr wegzuwischen, aus unserem Sprachgebrauch nicht, aus unseren Einsichten nicht und aus unseren Gedanken auch nicht.

*

Frauen kamen die Treppe herauf, beeindruckt von dem Gedanken, daß sie die Kinder wegschicken wollen. Geduldige kommen, die still auf dem Vorplatz sitzen und warten, bis sich die belagerte Tür des Büros, das für solche Aufgaben gar nicht eingerichtet ist, auch für sie auftun wird. Ungeduldige, die ihr Temperament in schmetternden Reden entladen, Dankbare, die vor denen stehen, die jetzt für ihre Kinder sorgen sollen, von hier bis zur Grenze, Schwierige, die heftig werden, denen nichts schnell genug geht, das Ausfüllen der Fragebogen nicht, die Beschaffung der Papiere nicht und all der mühselige Kleinkram nicht, der erledigt werden muß, korrekt und ordentlich, bis er endlich zu einem Platz in einem Eisenbahnabteil geworden ist, für ein Kind unter dreißig oder vierzig anderen jüdischen Kindern.

*

Die zweite Etappe bilden die Koffer. Der Morgen kommt, an dem bei uns im Waisenhaus lange Tische auf dem Korridor vor den Fenstern stehen, und auf ihnen liegen in gleichmäßigen, kleinen Bündeln Unterwäsche, Nachtanzüge, Socken, Hosen, Pullover und Jacken, frischgewaschen und ordentlich ausgeflickt, liegen warme Handschuhe, Mützen, Schals. Aber der Mensch lebt nicht von der äußeren Wärme allein. Auch der kleinste Koffer muß noch Platz haben für das wichtigste Besitztum, für ein Märchenbuch, ein Legespiel, eine Puppe, einen Malkasten. Unsere Buben haben mich, die nicht mitpackt und daher über eine wohltuende Neutralität verfügt, als Vorinstanz eingerichtet: am kritischen Tag des Einpackens hält mir immer wieder einer etwas vor die Augen, was eigentlich mitmüßte, und ob es noch könnte. Ich muß viel Phantasie einschalten, diesmal zum Ausreden statt Einreden. Denn eine Eisenbahn ist schließlich völlig überflüssig, wenn man selbst stundenlang in der richtigen sitzen darf, und ein Steinbaukasten findet Ersatz im verheißenen neuen Heim.

Später freilich, als die Koffer und die Kinder weg und die Eisenbahn, der Baukasten und das Pferdchen herrenlos sind . . . .

Nun, die Kinderheime drüben werden ihnen so etwas zum Ersatz geboten haben, und wills Gott sind wir und das gesamte andere Spielzeug glücklich vergessen.

*

JÜDISCHEN FRAU

Sie waren erst drei Tage weg, nach Holland, da kam die Zeitungsseite mit den Photos! Irgend ein uns ganz unbekanntes holländisches Provinzblatt brachte ein paar Bildchen von der Ankunft und Bewirtung unserer Buben, eine liebenswürdige, ziemlich nichtssagende Bildreportage, denn die Suppenteller und Milchgläser auf dem gedeckten Tisch und die Betten im Schlafsaal hätten genau so gut überall sonst in der Welt stehen können wie in Naarden.

Aber die Mütter! Die zwei oder drei, die auf den grauen, verwischten Photos ihren Jungen herausgefunden hatten! Das war unverkennbar Mäxi in einem dicken weißen Bett, die Kinderschwester türmte gerade die Federn auf ihn drauf. Und seine Mutter, Hunderte von Kilometern weit weg, saß vor dem Bild und streichelte die photographierte Decke und meinte, sie hätte selbst ihrem Buben Gutenacht gesagt. Das Zeitalter der Bildreportagen hat doch etwas für sich.

*

Aber dann kamen die Briefe! Drollige Zwitter von Briefen, denen man gleich ansah, wie sie in die Welt gesetzt worden waren. Obenan stand, korrekt in der rechten Ecke, der Name eines jüdischen Kinderheims mit seiner ganzen vertrackten Orthographie, absolut fehlerfrei! Dann kam, wie es sich gehört, genau in der Briefmitte und mit dem zugehörigen Ausrufezeichen versehen: «Meine Lieben!» Soweit ganz offenbar die Kinderschwester, die das ihren sämtlichen Pflegebefohlenen an eine Tafel geschrieben oder buchstabenweise in die Feder diktiert hatte. Und dahinter, losgelassen: «Liebe Mutti, wo hast du meine Strumpfbänder hingetan und vielleicht die rote Tasche? Es ist sehr schön hier, es gefällt uns sehr gut, wann kommst du denn endlich, ich habe einen Teddybären bekommen und einen Ranzen, ich wollte, du wärst auch da . . .»

*

Schabbatnachmittags erzähle ich. Es ist eine Art Wunschprogramm. Die Buben können sich aus meinem lebendigen Vorratshirn herausbestellen, was sie wollen, und schwanken unisono zwischen Märchen, jüdischen Sagen, Abenteuergeschichten und Erez Israel. Seit sie aber selbst zur Kinderverschickung auf den Listen stehen und auf den Abruf warten, verlangen sie: «Was von Holland» — «Was von der Schweiz» — «Oder lieber von England» — «Nein, bitte von Frankreich!» Sie orientieren sich in der Schabbatnachmittagsdämmerstunde über das Land, in das sie reisen werden. . .

Dr. Martha Wertheimer.

Yverdon. Nach kurzem Krankenlager von nur einigen Tagen verschied im 65. Lebensjahre am Donnerstag abend Frau Caroline Wormser-Weil. In La Chaux-de-Fonds aufgewachsen, vermählte sie sich im Jahre 1899 mit Louis Wormser. Nach kaum zwanzigjähriger Ehe starb ihr der Gatte, mit dem sie ein glückliches und harmonisches Eheleben führte. Nach dem Tode ihres Gatten zog sie im Jahre 1919 mit ihren beiden Kindern zu ihrer Schwester nach Yverdon. Gottergeben und mit wahrhaft demutvoller Frömmigkeit ertrug sie die schweren Schicksalsschläge. Sie hatte aber die Genugtuung, ihre beiden Töchter gut verheiratet zu wissen und drei liebe Enkelkinder heranwachsen zu sehen. Im Trauerhause hob Herr Dr. Donath die edlen Tugenden und Charakterzüge der Entschlafenen hervor. In Prilly, wo sie am Sonntag zur ewigen Ruhe bestattet wurde, ehrte Herr Rabbiner Schulmann das Andenken der Verstorbenen. Sie ruhe in Frieden!

Kulinarisches Neuland für die Schweiz.

Es ist auch ganz interessant, Rezepte aus anderen Ländern auszuprobieren; für manche werden es Heimatklänge sein.

Wiener Fladen: Aus einem Blätterteig werden runde dünne Blätter nach dem Ausmaß der Tortenform gewalzt. Der Boden der Tortenform wird mit einem Blatt bedeckt und mit Butter, eventuell Gänsefett gut ausgestrichen und mit einer Mohnmasse, die man von gemahlenem Mohn, Wasser, reichlich Zucker, einem Viertelpfund geriebenen Mandeln, einem Viertelpfund Rosinen gekocht hat, bestrichen, und zwar etwa einen Zentimeter hoch. Darauf kommt wieder ein Blätterteigblatt, wieder mit Fett oder Butter bestrichen und mit einer Pflaumenmußmasse, die man wieder mit Wasser, reichlich Zucker und Rosinen, wie oben gekocht hat, bestrichen, wiederum etwa einen Zentimeter hoch. Darüber wieder ein Blätterteigblatt. Dieses wird mit gekochtem Apfelkompott und beliebiger Konfitüre belegt. Darauf wird die eben angegebene Schichtenreihe noch einmal gelegt. Die oberste Schicht wird mit einem sehr gut gefetteten Blätterteigblatt belegt. Der Fladen wird bei gelindem Feuer eine Stunde lang gebacken.

Wiener Vanillenkipferln. Ein halbes Pfund Butter, ein halbes Pfund Mehl, ein Viertelpfund Puderzucker, zwei Päckchen Vanillenzucker werden zu einem Teig geknetet. Von dem Teig werden kleine Kipferln geformt und auf ein gut gestrichenes Blech gelegt. Die Kipferln werden eine Viertelstunde bei gelindem Feuer gebacken und solange sie noch heiß sind, mit Vanillenzucker bestreut.

Wiener Schokoladentorte: Sechs Gelbeier werden mit einem halben Pfund Zucker schaumig gerührt, ein halbes Pfund geriebene Schokolade und ein halbes Pfund geriebene Mandeln werden löffelweise darunter gerührt, zuletzt wird der Schnee von den sechs Gelbeiern darunter gezogen sowie zwei Eßlöffel Semmelbrösel darunter gerührt. Die Masse kommt in eine gutgestrichene Form und wird bei gelinder Hitze dreiviertel Stunden gebacken. Die ausgekühlte Torte wird mit einem Schokoladenguß bedeckt oder mit Puderzucker bestreut serviert.

Schlesisches Himmelreich: Getrocknete Zwetschgen werden je nach Bedarf halbweich gekocht, Zucker nach Geschmack sowie etwas Fett hinzugefügt und mit soviel Mehl bestäubt, daß es sämig wird. Aus geriebener Semmel, zwei Eiern, etwas Fett, einer Prise Salz und Zucker nach Geschmack werden runde Klöschen gemacht. Die Klöschen werden mit den Pflaumen zusammen noch eine Viertelstunde gekocht. Statt der Zwetschgen kann man auch gemischtes getrocknetes Obst nehmen.

Schlesischer gefüllter Hecht: Das Fischfleisch wird von der Haut sehr vorsichtig gelöst, die Gräten entfernt, durch die Mühle getrieben und mit drei rohen Eiern, zwei hartgekochten Eiern, einem Viertelpfund gemahlenen süßen Mandeln, einem Viertelpfund Butter, Salz und Zucker nach Geschmack, zwei Eßlöffeln geriebener Semmeln, einer kleinen geriebenen Zwiebel und etwas gehackter Petersilie vermischt. Diese sehr gut durcheinander gerührte Farce kommt wieder in den Fisch zurück; der nun gefüllte Fisch wird an der Seite fest zugenäht. Der Fisch wird in Grünzeugwasser, dem reichlich Salz beizufügen ist, eine Viertelstunde gekocht. Der gefüllte Hecht wird mit zerlassener Butter oder einer Chadeau-Sauce serviert.

Die Chadeau-Sauce wird folgendermaßen hergestellt: zwei ganze Eier, zwei Gelbeier, ein Glas Weißwein, Saft und Schale einer Zitrone, Zucker nach Geschmack werden zusammen schaumig gerührt. Diese Masse wird auf dem Feuer solange geschlagen, bis sie dick ist; sie wird kurz vor dem Kochen vom Feuer heruntergenommen; sie darf auf keinen Fall kochen.

Schlesische Rahmquarktorte: Ein Viertelpfund Butter wird zu Sahne gerührt. Vier Gelbeier, ein halbes Pfund Zucker, Saft und Schale einer Zitrone, ein Viertelpfund Rosinen, ein Pfund Rahmquark fest darunter gerührt; zuletzt kommt der Schnee von den vier Eiern und zwei Eßlöffel geriebene Semmel dazu. Die Masse kommt in eine gut mit Butter ausgestrichene Form und wird ¾ Stunden gebacken.

Kalte Kuchen: Man fertigt einen Teig von einem halben Pfund Butter, einem Pfund Mehl einem Ei, einer Tasse süße Sahne, für 20 Centimes Hefe und knetet ihn tüchtig durch. Dieser Teig muß eine Nacht kalt stehen. Am nächsten Tag schneidet man aus dem Teig sechs Teile, jeder Teil wird für sich dünn ausgerollt, mit Butter bestrichen mit einer Masse, bestehend aus gemahlenen Mandeln, Zucker und Rosinen bestreut. Diese bestreuten Blätter werden zusammengerollt und schräg zu kleinen Kuchen geschnitten. Die Kuchen kommen auf ein mit Butter gestrichenes Blech, werden oben mit einer Mischung von Gelbei und Sahne bestrichen und müssen etwa eine halbe Stunde backen.

Zur Keren-Hajessod-Aktion.

Basel. Die Keren-Hajessod-Aktion hat in Basel mit Sonntag, dem 5. Februar, eingesetzt. Die Eröffnung bildete eine große Kundgebung im Bernoullianumsaal mit Dr. M. Traub und Dr. S. Kanowitz, über die wir an anderer Stelle gesondert noch berichten werden. Inzwischen hat die Arbeit, zu der sich verschiedene freiwillige Kräfte zur Verfügung gestellt haben, mit Intensität eingesetzt und bereits einen schönen Erfolg gezeitigt. Es ist zu hoffen, daß die Basler Judenschaft dem Appell, der an sie ergeht, auch weiter opferwillig Folge leisten wird.

Zürich. In Zürich hat die Aktion auch in der letzten Woche einen guten Erfolg gebracht. Die Arbeit wird — von seiten der Mitarbeiter tatkräftigst unterstützt — mit großer Energie fortgesetzt.

Vortragsabend des Keren Hajessod in Basel.

In einem vom Keren Hajessod und von den zionistischen Vereinen Basels veranstalteten Vortragsabend sprachen letzten Sonntag im Bernoullianum Dr. Michael Traub und Dr. Siegfried Kanowitz über das Thema «Suche nach neuem Lebensraum». Dr. Traub gab einen Ueberblick über die gegenwärtige Lage der Juden in der Welt und analysierte die bisherigen Versuche, die Judenfrage zu lösen, indem er etwa folgendes ausführte. Man muß sich von dem Irrtum freimachen, daß die Juden keine anderen Berufe als die des Händlers ergriffen haben, wenn ihnen die Möglichkeit dazu geboten war. Obwohl wir in Osteuropa eine Verteilung auf viele Berufe — Handwerker und Arbeiter — feststellen können, ist das Judenproblem in diesen Ländern nicht gelöst worden. Auch die Wanderung nach Amerika hat nur eine Erleichterung, aber keine Lösung gebracht. Der Territorialismus, d. h. der Versuch, Juden in Gegenden mit geringer Bevölkerungsdichte als Landwirte anzusiedeln, hat immer wieder die Gemüter bewegt, aber zu einem praktisch bedeutungsvollen Ergebnis ist es nirgends gekommen. Die Kolonisationsgeschichte lehrt uns, daß die Voraussetzungen für eine solche Kolonisation bei den Juden gar nicht gegeben sind. Mit dem Zionismus ist die Erkenntnis aufgekommen, daß nur eine Normalisierung des wirtschaftlichen und sozialen Lebens auf einer eigenen kulturellen Basis eine Lösung der Judenfrage bringen kann. Das Mißlingen der territorialistischen Pläne zeigt uns, daß es eine Verschwendung jüdischer Kräfte darstellt, wenn man heute Kolonisationsversuche in weltabgelegenen unbewohnten Gegenden unternimmt. Die Wanderungsbestrebungen sind heute so groß — über dem Problem Deutschland dürfen wir Polen, Rumänien, Ungarn und die baltischen Staaten nicht vergessen —, daß die rein kolonial-territorialistische Lösung gar nicht in Frage kommen kann. Darum müssen wir unsere Energien auf ein Land konzentrieren, in welchem durch Einwanderung die Judenfrage nicht zugespitzt, sondern gelöst wird, und dieses Land ist Palästina. Wohl kann auch dieses Land nicht die Gesamtlösung darstellen, aber es unterscheidet sich sehr wesentlich von andern Ländern, denn auf Erez-Israel haben wir ein Recht, während die Einwanderung anderswo nur geduldet ist.

Während Dr. Traub — so leitete der zweite Redner, Dr. Kanowitz seinen Vortrag ein — die undankbare Aufgabe übernommen hat, über die Länder der Golah zu berichten, fällt mir das weit angenehmere Thema Palästina zu. Das Bild, das wir uns von Palästina zu machen haben, ist von demjenigen anderer Länder wesentlich verschieden. Die Einwände, die man immer wieder gegen Palästina hört, sind die, daß das Land klein ist und daß man dort schießt und uns nicht will. Es ist richtig, daß Palästina klein ist, aber es ist in einem großen Maße aufnahmefähig und aufnahmewillig, was den Jischuw betrifft. Die Einwanderung nach Palästina verschärft die Judenfrage nicht, sondern führt sie der Lösung einen Schritt näher. Es ist auch richtig, daß geschossen wird, aber ein Schuß ist etwas anderes als ein Schlag ins Gesicht. Und wir haben die Möglichkeit, uns zu wehren. Es ist ein unsagbares Gefühl und ist auch von unabsehbarer Bedeutung, daß Juden von Juden mit Waffen in der Hand geschützt werden. Das nationale Verantwortungsgefühl und das Gefühl der Selbständigkeit und Sicherheit haben dadurch gewaltig zugenommen. Die Schwierigkeiten in Palästina sind nicht gering, aber im Gegensatz zur ganzen übrigen Welt, lähmen sie nicht den jüdischen nationalen Willen, sondern sie spornen ihn an. Wenn andere Länder uns hereinlassen, so ist es eine Gnade, auf Palästina aber haben wir ein legitimes Recht. Der Kampf um Palästina wird, unabhängig von der politischen Konjunktur, nie aufhören. Unser Recht auf dieses Land ist nicht nur verbrieft, sondern wir besitzen da auch eine rechtmäßige und positive Macht, die wir uns selbst geschaffen haben. Ja, für die Verteidigung hat der Jischuw die nötigen Mittel sogar allein aufgebracht. Er hat damit für die Juden Palästinas und derjenigen, die noch hineinkommen werden, mehr geleistet, als die Juden der ganzen übrigen Welt für sich getan haben. Zu hüten haben wir uns nur vor einem: vor der Kleingläubigkeit, die das Große und Verheißungsvolle in den Dingen nicht sieht.

Die mit lebhaftem Beifall des zahlreichen Publikums aufgenommenen Vorträge verdankte Herr Paul Dreyfus-de Gunzburg namens des Keren Hajessod-Komitees und der veranstaltenden Vereine. T.

Luzern. Die Misrachigruppe macht wiederholt auf den am kommenden Sonntag, 12. Februar, abends, im Gemeindesaal stattfindenden Vortragsabend aufmerksam. Herr Rabbiner Dr. Taubes aus Zürich wird über das Thema «Das jüdische Martyrium» sprechen, wozu jedermann freundlichst eingeladen ist.

Verein Kadimah. Nächsten Samstag abend 8.15 Uhr wird im Kramhofsaal, Füßlistr., Frau Martha Fuchs mit ihrem Partner in der Kadimah einen Rezitationsabend veranstalten. Frau Fuchs, welche früher am Staatstheater Dresden tätig war, wird das soeben erschienene Drama von Albert Rudolf «Kraft durch Feuer» zum Vortrag bringen. Dieses Drama vermittelt uns in packender Weise ein Stück Zeitgeschichte, spielt es doch am 9. November 1938 in Deutschland. Der Autor wird anwesend sein. Wir freuen uns, recht viele Freunde begrüßen zu dürfen und sind überzeugt, daß der nächste Samstag einen Höhepunkt der Saison werden wird. th.

Jüdische Buch-Gemeinde.

Dieser Tage bringt die Jüdische Buch-Gemeinde Zürich ihre neue Bücherliste heraus. Auf dieser figurieren neben wertvollen Büchern aus den letzten Jahren zwei Werke, die kürzlich in der Schweiz erschienen sind. Sodann verzeichnet die Liste eine größere Anzahl von Werken, die zufolge der Tatsache, daß die deutschen Verlage jüdische Bücher nicht mehr liefern können, im Buchhandel teils gar nicht, teils nur noch in beschränktem Maße erhältlich sind. Man wird der Buch-Gemeinde Dank wissen, daß sie es ermöglichen konnte, auf diese Art Meisterwerke wissenschaftlichen und belletristischen Inhalts dem Publikum überhaupt noch zugänglich zu machen. Die neue Bücherliste bedeutet eine verdienstliche Tat und wird der Buch-Gemeinde neue Freunde gewinnen.

Ueber alles Nähere erteilt die Jüdische Buch-Gemeinde, Pelikanstraße 3, Zürich 1, Tel. 36.452, Auskunft.

Inauguration d'un nouvel Oratoire à Lyon.

L'association Jechouroun, Union des Israélites du Cule traditionel a inauguré dimanche le 5 février son nouvel oratoire.

Dans une salle coquettement installée d'un style simple, mais de bon goût se pressait une foule nombreuse parmi laquelle on remarquait Monsieur le Rabbin Schoenberg, Monsieur Lévi, vice-président du consistoire, Monsieur Robert Lehmann, président du Chema Israel, etc. A 16 h après la prière de Minhah les deux rouleaux de la loi (Sefer Torah) remis par des émigrés allemand et autrichiens furent porté solonellement dans la salle, pendant que le chœur chantait «Mah Towu».

Le président du Jechouroun, Monsieur Gustave Seckbach, souhaita la bienvenue aux invités. C'est alors que Monsieur le Rabbin Bernhard Schoenberg pris la parole: «Je suis plain de joie — dit-il — de voir se former en notre ville un nouveau centre réligieux en plein accord et dans le cadre de notre communauté. Un centre ou l'ancien idéal reprend sa valeur. Quesl réjouissant tableau — dit-il encore — de voir se réunir régulièrement les membres de votre société pour étudier en commun le Talmoud. Dans le nom du Grand-Rabbin de Lyon et dans le nom du Consistoire, comme aussi dans mon nom personnel — dit le Rabbin Schoenberg — je souhaite à votre société un developpement heureux. Ensuite Monsieur le Rabbin Simon Ascher de Bex venu spécialement pour cette fête, monta en chaire. Dans la vie actuelle, dit l'orateure, nous sommes en continuelles contradictions. L'homme a besoin pour méditer de se rapprocher de Dieu de s'élever toujours pour atteindre le but de l'humanité: collaborer à l'œuvre divine. C'est là le but de votre société, remercions l'Eternel de vous avoir donné la force de réaliser ces nobles aspirations. Comme la main de Moise s'étendait cers le ciel pour montrer le chemin de nos cœurs cet oratoire montrera le chemin qui même à Dieu.

Le président Monsieur Gustave Seckbach parla sur les devoirs de la société qui se résument dans les mots: Torah Awodah et Gemilous Hassadim. Mais, le sens du mot Zedakah nous oblige non seulement de donner de l'argent, mais surtout d'ouvrir nos maisons et nos cœurs aux malheurs d'autrui. Le président remercia toutes les personnes qui collaborèrent à cette entreprise et met le local à la disposition du public israélite. La prière de Maariv termina cette belle fête.

Die Jüdische Nationalfonds-Kommission Basel erklärt, daß der Beschluß, den sie in der letzten Sitzung gefaßt hat, auf den Namen des Herrn Gemeindepräsidenten Alfred Gœtschel, Basel, einen Garten in Erez-Israel zu pflanzen, auf ihre eigene Initiative erfolgt ist und in keiner Weise von Herrn Alfred Gœtschel beeinflußt wurde. Das Zirkular, welches die Jüd. Nationalfonds-Kommission in der Folge versandte, ist ohne Wissen von Herrn Alfred Gœtschel verschickt worden. Wir hoffen mit dieser Veröffentlichung etwelche Mißverständnisse aufgeklärt zu haben.

Jüd. Nationalfonds-Kommission, Basel.

Basel. Verein Erholung. Der Vorstand hat beschlossen, auch dieses Jahr das Purimfest nicht nüchtern vorüberziehen zu lassen. Am Nachmittag des 5. März versammeln sich im «Rialto» die Erholungs-Kinder zu einem kleinen Purim-Festchen mit Programm (Purimspiel und anderes mehr), alsdann Schoggi mit Weggli und anschließend ein Tänzchen, alles von nachmittags 2.30 bis 6 Uhr. Aber auch die «Großen» sollen zu ihrem Recht kommen! Am gleichen Tage, abends von 8.30—1 Uhr, vereinigen sich die Erholungs-Mitglieder mit ihren Angehörigen, ebenfalls im «Rialto», zu einer gemütlichen Purim-Réunion mit buntem Programm (Einlagen). Es ist auch für ein Tänzchen Sorge getragen (kein Toilettenzwang). Alles Nähere besagt das Programm, welches in einigen Tagen zum Versand gelangt.

Genève. Samedi soir, 4 février, a été fêtée à l'occasion de Chamischo-Osser beSchwat, l'ouverture de la Pension Tel-Aviv. Une charmante réception offerte par les propriétaires, M. et Mme. Maurice Rosen, a réuni les représentants de plusieurs sociétés juives de Genève. Une partie récréative et musicale a également été offerte aux invités. Le premier discours fut prononcé par M. B. Pougatz, président de la Société Hewra-Tallim, qui souhaita beaucoup de succès au fidèle membre de la Société. Dans le même sens se prononça M. Sch. Pougatz, puis M. Smidoff, membre du Comité de la Communauté Agoudath-Achim. Au cours de la partie musicale, on entendit des chansons de MM. Smidoff, Rosen, Mme. Flore Monson, professeur de chant, M. Beer Fradkoff. Tout fut gai et on se promet beaucoup de succès pour cette nouvelle pension.

J.G.B.A.-Feier im Sans-Souci.

Die Feier war ein in jeder Beziehung glänzender Erfolg. Wenn vielleicht im rein künstlerisch-musikalischen Sinne der Offenbachschen klassischen Operette «Unter der Laterne» der Vorzug zu geben ist, wird dagegen Abraham Goldfadens «Bobe Jachne» sich um so tiefer ins echt jüdische Gemüt hineingesungen und -gespielt haben. Sehr viel beigetragen haben jedenfalls die Hauptdarsteller; jeder von ihnen war richtig im Rollenfache eingeteilt, was zum Teil auf die mit anerkennenswertem Verständnis geleitete Regie von Herrn Mendel Sternlicht zurückzuführen ist. Von der musikalischen Leitung, welche Vereinspräsident Elean Frommer innehatte, gar nicht zu reden. — Nun zu den Sternen des Abends: unser lieber Freund Gustave Stabinsky, der die etwas undankbare Rolle des Markus, vornehm in Gang und Haltung, stimmlich mit viel Herz und Glanz, verkörperte. Er wurde mit aufrichtigem Beifallssturm überschüttet und mußte sich zu einer Wiederholung entschließen. Neben ihm bestand in Ehren Frau Hanny Freimann in der Rolle als Verlobte des Vielgefeierten. Inniger und wärmer wird dieses «Mirele» kaum wiedergegeben werden können. Gesanglich verfügt Frau Freimann über den nötigen Glanz. Auch sie wurde gebührend gefeiert. Eine Stief — Mama — ma, wie sie in der Bibel oh, behüte, steht, stellte Frau Lola Cwhatt mit allen erdenklichen heimtückischen Chikanen auf. Herr Isaak Lifschütz hatte in seiner angeborenen Harmlosigkeit einen recht schweren Stand, und es kam uns Zuschauern ein mitleiderweckendes Ahnen, um diese Furie herum sein zu müssen. Herr Lazare Bermann ist uns als bühnengewandter Darsteller kein Unbekannter mehr. Seine Behäbigkeit verleiht seinen darzustellenden Gestalten eine gewisse Würde, Bestimmtheit und Sicherheit. Die eigentlich komischen Rollen waren den Herren Roman Falk und Leo Rosenberg anvertraut. Beide Darsteller haben unbedingt das Zeug, für ausgesprochene Komiker-Typen. Vorzüglich verstand Herr Rosenberg der Figur der alten Zauberhexe beinahe erschreckende Wahrheit und Wirklichkeit zu geben. Man wird vielleicht von dieser Komiker-Begabung, die zu respektablen Hoffnungen berechtigt, später noch zu hören bekommen. Ebenso ungehemmt, von der bei Dilettanten sonst üblichen Bühnen-Starrheit vollkommen losgelöst, schwebte in katzenartiger Behendigkeit Herr Falk über die Bretter, welche die jüdische Welt bedeuten. In den übrigen Rollen teilten sich die Damen: Doris Freimann, Lola Rosenberg, Genja Chwatt. Die kleine Blanche Chwatt verschönte das Ganze durch entzückend getanzte Stepp-Tänze Und nicht zuletzt Herr Mathias Tyber amüsierte das Auditorium durch seine drollige Aufmachung als echtitalienisch anmutender Wanderbursche mit seiner Gitarre, die unter seinen ahnungslosen Händen eigentlich nie zum Klingen kommt. Bühnenbildnerisch erschien uns die Geburtstagsszene wenig eindringlich, man bekam so das Gefühl, als hätte sich Militär in Reih und Glied aufgestellt. Sehr lebendig dagegen wirkte die Marktszene. Nicht vergessen dürfen wir Herrn Chwatt als fünftes Familienmitglied zu erwähnen. Als Gendarm vielleicht etwas zu wenig robust, mehr Draufgängertum hätte bestimmt nicht geschadet. Der künstlerische wie materielle Erfolg werden den Verein zu weiteren Veranstaltungen ermutigt haben; wünschen wir jedoch, sie brauche nicht mehr zum Zwecke einer Emigranten-Hilfe durchgeführt zu werden.

Hermann Goldberg.

Schweizerischer Bankverein.

Der Verwaltungsrat des Schweizerischen Bankvereins hat in seiner Sitzung vom 1. Februar die Bilanz und Jahresrechnung für 1938 genehmigt. Die Gewinn- und Verlustrechnung weist einen Aktivsaldo auf von Fr. 10,029,946. Der Verwaltungsrat beantragt der am 24. Februar stattfindenden Generalversammlung, die Dividende auf 5 Prozent wie im Vorjahre festzusetzen und 2,029,946 Fr. auf neue Rechnung vorzutragen.

Erklärung.

Die Firma Al. Ruckstuhl «Royal Strümpfe» in Wil ersucht uns um Aufnahme der folgenden Erklärung:

«Ohne Wissen und Willen meiner Firma hat sich in den Neujahrsgruß meiner «Mitteilungen» ein Verslein eingeschlichen, das den Anschein erwecken könnte, als herrsche bei mir eine antisemitische Gesinnung als nähme ich die Not der Emigranten nicht ernst. Es tut mir herzlich leid, daß es zu einem solchen Lapsus des Versdichters kommen konnte. Ich habe übrigens sogleich dies durch ein neues Gedicht in einem Zirkularschreiben richtig gestellt. Ich will auch mein Bedauern über den leidigen Vorfall allen Freunden und meinen Kunden ausdrücken und erlaube mir, darauf hinzuweisen, daß meine Haltung der jüdischen Bevölkerung gegenüber wohl eindeutig dadurch gekennzeichnet wird, daß ich — und zwar längst vor der Veröffentlichung des mißverständlichen Versleins — freiwillig durch verschiedene Spenden meinen Teil dazu beigetragen haben, die Not der jüdischen Emigranten zu lindern.

Ich spreche die Hoffnung aus, daß diese meine Erklärung allen Mißverständnissen und Zweifeln ein Ende bereiten und meine Kunden davon überzeugen werde, daß mir nichts ferner gelegen hat, als sie durch einen Neujahrswunsch zu verletzen.

Ich bringe meinen Lesern diese Erklärung zur Kenntnis, die, wie ich hoffe, manche empfindliche Gemüter beruhigen möge und hoffe auch zugleich, daß in Zukunft derartige Mißverständnisse auf dem Wege der persönlichen Aussprache aus der Welt geschafft werden, bevor sie durch eine Veröffentlichung eine Bedeutung erlangt haben, die ihnen gar nicht zukommt.

SPORT

Tisch-Tennis.

Einen überraschenden Verlauf nahmen die englischen Tisch-Tennis-Meisterschaften. Im Semi-Finale standen drei jüdische Spieler, Bergmann, Barna und Lurie, sowie der Weltmeister, der Tscheche, Vana. Im Finale schlug R. Bergmann, früher in Wien, den Weltmeister 18 : 21, 19 : 21, 21 : 17, 21 : 8, 21 : 14. Im Finale des Double siegten die jüdischen Spieler Barna und Bellak über Vana und Tereba.

Boxen.

In Holborn schlug Benny Caplan Jackie Hurst hoch nach Punkten.

Erich Seelig kämpfte in New-York gegen Teddie Jarosch. Trotzdem er anfangs dominierte, konnte er nur ein «Unentschieden» erzielen.

Fußball.

Der Jewish Working Men's Club in Manchester gewann gegen Woodland Social Club 3 : 1.

Leichtathletik.

Beim Bostoner Hallenmeeting erzielte Brill im Kugelstoßen 15,22 m.

J.T.V. am 1. Eidgen. Turner-Skitag. Sonntag, den 29. Januar, fand auf dem Stoß der 1. Eidgen. Turnerskitag statt. Die seriös und hart trainierte J.T.V.-Langlauf-Mannschaft hatte insofern Pech, als Nordmann Albert und Lieblich nicht starten konnten. In der Langlauf-Stafette und im Abfahrt-Slalom starteten für J.T.V. Kalb, Zivy, Weil und Sternlicht. J.T.V. in der dritten Kategorie gegen Großvereine startend, kam in der Langlauf-Stafette, bei der jeder Läufer ca. 6 km zu laufen hatte, auf den 21. Rang (36 Teilnehmer) und im Abfahrt-Slalom auf den 17. Rang. Kombinationsrang 20, wobei die bekannten Turnvereine Kleinbasel und St. Jakob weit geschlagen blieben. Es handelte sich bei diesen Wettkämpfen in erster Linie um Mannschaftskonkurrenzen.

Sonntag, den 12. Februar, findet nunmehr der verschobene kantonale Turner-Skitag auf dem Raimeux statt. J.T.V. hat eine Langlaufstafette und mehrere Slalomfahrer gemeldet.

Die Generalversammlung findet am 16. Februar in der «Heuwaage» statt, eine Verschiebung konnte leider nicht vorgenommen werden.

Mitte März beginnen die Spiele um die Schweiz. Handballmeisterschaft. J.T.V. wird wiederum eine Mannschaft in der dritten Spielklasse melden, wir erwarten, daß sich die Handballer regelmäßig zum Training einfinden. Mittwoch abends und Sonntag vormittag in der Spalenhalle.

Das Schachturnier gegen die Emigranten im Sommercasino endete mit einem kharen Sieg der Emigranten; das Revancheturnier findet Samstag, den 11. Februar 8.30 Uhr im Hotel Central statt. Es wird an 12 Brettern gespielt.

Sportclub Hakoah Zürich. Resultate vom Sonntag: Wetzikon I (3. Liga) — Hakoah I 3 : 3 (Freundschaft). Nächsten Sonntag, den 12. Februar 1939, spielt die erste Hakoah-Mannschaft in Baden bei Zürich ein Freundschaftsspiel gegen Baden II. Das Treffen findet auf dem Terrain des F. C. Baden statt, und zwar um 13.30 Uhr, als Vorspiel zum Kampf Baden I — Seebach I. Die jüdischen Badener Sportsfreunde haben so die Möglichkeit, die Hakoah-Mannschaft an der Arbeit zu sehen. — Die Meisterschaftsspiele beginnen voraussichtlich am 19. Februar, falls nicht wegen der Seuche weitere Verschiebungen notwendig werden. — Hallen-Training: jeden Donnerstag, für Aktive obligatorisch.

Schach-Erfolge in Moskau.

Aus dem stark besetzten Moskauer Meisterturnier gingen zwei Juden als Sieger hervor. Flohr wurde mit 12 Punkten Erster, Reshewski trotz Krankheit Zweiter mit 10½ Punkten.

Wochenkalender

Febr. 1939		5899	
10	Freitag	21	Schwat
11	Samstag	22	,,
12	Sonntag	23	,,
13	Montag	24	,,
14	Dienstag	25	,,
15	Mittwoch	26	,,
16	Donnerstag	27	,,

Isr. Cultusgemeinde Zürich:

Gottesdienst:

Freit. ab. Synag u. Betsaal	5.15
Samstag vorm.	9.00
Samst. nachm. nur im Bets.	3.00
Ausgang	6.25
Sonntag morgen	7.15

Isr. Religionsgesellschaft:

Gottesdienst:

Freitag abend Eingang	5.20	Samstag Ausgang	6.25
Samstag Schachris	8.00	Schachris wochentags	6.45
„ Mincho	3.30	Mincho wochentags	5.05

Sabbatausgang

Zürich, Baden, Endingen, Lengnau 6.25, Basel, Bern, Biel, Liestal, Fribourg 6.30, Lausanne, Yverdon, Chaux-de-Fonds 6.34, Luzern, Winterthur 6.28, St. Gallen, St. Moritz 6.23, Genf 6.38, Lugano 6.27, Davos 6.22.

FAMILIEN-ANZEIGER

Geboren: Eine Tochter des Hrn. G. Gunzburger-Schwob, Fribourg.
Eine Tochter des Herrn Eugen Weil-Bloch, Olten.

Gestorben: Frau Carrie Sontheimer-Frank, 63 Jahre alt, in Zürich.
Herr Isaac Picard-Gentilli in Basel.
Herr Jakob Kaller-Lauf, 61 Jahre alt, in Basel.
Frau Caroline Wormser, 65 Jahre alt, in Yverdon.

HEIRAT

Witwe 50 Jahre alt, jugendliche Figur, viel jünger aussehend, aus bestem jüd. Hause, versucht auf diesem Wege noch einmal einen Mann zufinden, der äußerlich und seelisch zu ihr paßt, außerdem in guten Verhältnissen lebt, höchstens 60 Jahre alt ist und sich verein- samt fühlt. Vermittlung verbeten. Zuschriften erbeten unter H.S. 20[redacted] an die Expedition dieses Blattes.

Mariage

On désire à marier jeune fille de 19 ans, d'une famille réligieuse et intellectuelle, ayant très bonne instruction littéraire et musicale; caractère agréable.

Offres sous chiffre A. B. 300 à l'expédition du journal.

Die überaus große Zahl der Glückwünsche, die mir anläßlich meines 70. Geburtstages zugegan- [redacted]

früher Staatstheater Dresden

«Kraft durch Feuer»

Drama von Albert Rudolph.

Die Nacht vom 9. Nov. 1938

In Anwesenheit des Autors.

Einen recht zahlreichen Besuch erwartet DER VORSTAND.

Boxen.

plan Jackie Hurst hoch nach Punkten.

-York gegen Teddie Jarosch. Trotznte er nur ein «Unentschieden» er-

ußball.

Club in Manchester gewann gegen

13	Montag	24	„
14	Dienstag	25	„
15	Mittwoch	26	„
16	Donnerstag	27	„

Gottesdienst. **Isr. Religionsgese**

Freitag abend Eingang	5 20
Samstag Schachris	8.00
„ Mincho	3.30

Sabbatausgang

Zürich, Baden, Endingen, Lengn

Gestorben: Frau Carrie Sontheimer-Frank, 63 Jahre alt, in Zürich.
Herr Isaac Picard-Gentilli in Basel.
Herr Jakob Kaller-Lauf, 61 Jahre alt, in Basel.
Frau Caroline Wormser, 65 Jahre alt, in Yverdon.